

LEIBNIZ INTERN



Mitteilungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin
- begründet im Jahre 1700 als Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften -
Nr. 39 vom 25. April 2008

Inhalt

Editorial

Mitteilungen

- Jahresversammlung des Fördererkreises der Stiftung S. 2
Wissenschaftlicher Beirat der Leibniz-Sozietät konstituiert S.2
Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats S. 2
Aus der Stellungnahme des Kuratoriums der Stiftung zum
Bericht der AG „Perspektiven der Leibniz-Sozietät“ S. 3
Nationalakademie auf den Weg gebracht
(Pressemitteilung der GWK Nr. 4/08) S. 3

Berichte und Informationen

Vorträge in Plenum und Klassen

- Karl Lanius / Martin Bülow / Armin Jähne / Günter Flach
Mathias Ulbricht / Stefan Bollinger/ Herbert Meißner S. 4

Weitere Veranstaltungsberichte

130. Tagung des Arbeitskreises Demographie:
Internationale Migration und demographischer Wandel
in den Industrieländern Wolfgang Weiß S.7
AG Klassen- und Gesellschaftsanalyse:
Das sozialistische Projekt und die Arbeiter (mit
Vortragsthesen) Helmut Steiner, Ekkehard Lieberam S. 8

Buchvorstellungen

- Rechtsstaat im Datenzeitalter Hermann Klenner S.9
Bilanz DDR-Forschung -zu Osteuropa Dieter Segert S.10
45 Jahre Pharmazie in Deutschland Ost Peter Oehme S.11
Der Wissenschaftsrat – eine Institution zwischen
Politik und Wissenschaft Herbert Wöltge S.11
Wissenschaftsforschung. Günter Kröbers Einblicke
in ein Vierteljahrhundert Horst Kant S.12

Berliner Notizen

- Noble Ernennung: Leopoldina wird Nationalakademie S.13

Personalialia & Interna

- Neue Publikationen der Leibniz-Sozietät:
Sitzungsberichte 91 bis 94, Abhandlungen 21 und 22 S. 15
Wolfdietrich Hartung zum 75. Geburtstag S.15
Wir gratulieren: Runde Geburtstage im 3. Quartal 2008 S.15
Vorschau Wissenschaftliche Veranstaltungen S. 16
Impressum S.16

Editorial

Die Sozietät baut ihre Strukturen aus. In den letzten Monaten haben zwei neue Arbeitsgruppen - „Klassen- und Gesellschaftsanalyse“ und „Akkumulationsbedingungen im 21. Jh.“ - ihre Tätigkeit aufgenommen und erste Veranstaltungen durchgeführt, wie auf S. 8 in dieser Ausgabe zu lesen ist. Nun hat sich auch der lange vorbereitete Wissenschaftliche Beirat der Leibniz-Sozietät konstituiert. Er wird das Präsidium in wissenschaftsstrategischen und wissenschaftspolitischen Fragen beraten und entsprechende Aktivitäten der Leibniz-Sozietät koordinieren. Zusammensetzung und Aufgaben des Rates werden auf den Seiten 2 und 3 beschrieben.



Immer stärker wird die innere Expansion der Sozietät aber durch die Grenzen der finanziellen und logistischen Machbarkeit der Vorhaben gebremst. Die Möglichkeiten für die Mitglieder und ihre Fachkollegen, wissenschaftliche Thesen und Forschungsergebnisse der interdisziplinären Kritik in kleinem Kreis auszusetzen, können oft nicht ausgenutzt werden. Das ist ein massives Grundproblem der Entwicklung der Sozietät, meint das Kuratorium der Stiftung in einer Stellungnahme, die auf Seite 4 zu lesen ist. Das Missverhältnis zwischen der

produktiv-kreativen Tätigkeit und der materiell-technischen Basis der Leibniz-Sozietät verlange ein Konzept, wie beide Seiten in ein tragbares Verhältnis gebracht werden können. Das stärkere Engagement der Mitglieder für ihre Sozietät sei dafür unabdingbare Voraussetzung.



Dem Leser wird nicht entgangen sein, dass sich in letzter Zeit Publikationen häufen, in denen über die DDR-Zeit der deutschen Wissenschaftsgeschichte Bilanz gezogen wird, persönlich oder über eine ganze Disziplin. Autoren sind meist jene, die diese Geschichte erlebt und gestaltet haben, darunter viele Mitglieder unserer Sozietät. Es ist die Generation von Zeitzeugen, die es drängt, am Ende ihrer oft bewegten wissenschaftlichen Biographie ihre Lebenserfahrungen und Arbeitsergebnisse abschließend vorzustellen und zu dokumentieren. Dazu kommt, dass mit dem gehörigen zeitlichen Abstand vom Ende der DDR generalisierende Betrachtungen über vierzig Jahre Wissenschaftsentwicklung und über die Entwicklung einzelner Disziplinen im Osten Deutschlands immer besser möglich sind.

Ein Bild davon kann man sich bei unseren Buchvorstellungen machen, die auf den Seiten 9 bis 12 angeboten werden.

Mitteilungen

Jahresversammlung des Fördererkreises der Stiftung

Horst Klinkmann erneut zum Vorsitzenden des Kuratoriums gewählt

(LI) Der Fördererkreis der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät trat am 14. Februar 2008 unter Leitung des Vorsitzenden des Kuratoriums, Prof. Dr. Horst Klinkmann, zu seiner 12. Jahresversammlung zusammen.

Den Bericht des Kuratoriums über die Tätigkeit und die Pläne für die weitere Arbeit der Stiftung im Jahre 2008 erstattete der Geschäftsführer der Stiftung, Prof. Dr. Bodo Krause. Zur finanziellen Situation der Stiftung stellte er fest, dass die verwendeten Mittel satzungsgemäß ausschließlich für die Unterstützung der wissenschaftlichen Arbeit der Sozietät zur Verfügung gestellt wurden. Es sei aber zu verzeichnen, dass die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen und Zuwendungen der Förderer im Berichtsjahr zurückgegangen sind. Er forderte dazu auf, neue Sponsoren und Förderer zu gewinnen. Das sei von Gewicht angesichts der Tatsache, dass sich die Schere zwischen den wissenschaftlichen Aktivitäten der Sozietät und ihrer technisch-organisatorischen Leistungskraft weiter geöffnet hat. Es sei bedenklich, die Schwierigkeiten bei der Erhöhung der technisch-organisatorischen Leistungskraft der Sozietät zu unterschätzen.

In ergänzenden Bemerkungen wies der Vorsitzende des Kuratoriums auf die Bedeutung der Stiftung für die stabile Finanzierung der wissenschaftlichen Aktivitäten der Leibniz-Sozietät hin. Es müssten neue Wege gefunden werden, die Einnahmen zu erhöhen.

Zu Mitgliedern des Kuratoriums der Stiftung für die Wahlperiode 2008 bis 2011 wählte die Jahresversammlung Prof. Dr. Joachim Göhring (Berlin), Prof. Dr. Heinz Kautzleben (Berlin), Prof. Dr. Horst Klinkmann (Rostock), Prof. Dr. Norbert Langhoff (Berlin), Dr. Gerhard Mann (Obrigheim), Prof. Dr. Günter von Sengbusch (St. Dionys), Prof. Dr. Jörg Vienken (Bad Homburg), Dr. Herbert Wöltge (Berlin).

Das Gremium stimmte einer vom Kuratorium vorgeschlagenen und zuvor im Umlauf zur Kenntnis gegebenen Änderungen der Satzung zu.

An der Jahresversammlung nahmen 22 Förderer teil. Gäste der Veranstaltung waren auch der Präsident der Leibniz-Sozietät, Prof. Dr. Dieter B. Herrmann, und weitere Mitglieder des Präsidiums der Sozietät. Prof. Herrmann dankte der Stiftung und ihrem Kuratorium für die der Sozietät gewährte Unterstützung und drückte die Zuversicht auf die Fortsetzung der guten Zusammenarbeit und der Unterstützung für die Sozietät aus.

Auf seiner konstituierenden Sitzung wählte das Kuratorium Prof. Dr. Horst Klinkmann erneut zu seinem Vorsitzenden. Stellvertretender Vorsitzende wurde Prof. Dr. Heinz Kautzleben.

Wissenschaftlicher Beirat der Leibniz-Sozietät konstituiert

(LI) Der Wissenschaftliche Beirat der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin hat sich am 22. Februar 2008 konstituiert. Er soll das Präsidium in wissenschaftsstrategischen und wissenschaftspolitischen Fragen beraten und entsprechende Aktivitäten der Leibniz-Sozietät koordinieren.

Zu Vorsitzenden des Beirats wurden Gerhard Banse und Wolfgang Küttler berufen. Dem Beirat gehören Vertreter der Klassen, Arbeitskreise und anderen Gremien der Sozietät an. Sie werden für je drei Jahre vom Präsidenten berufen. (Liste s. Kasten unten)

Der Beirat wird ein- bis zweimal im Jahr zusammentreten. Zwischenzeitlich werden die anfallenden Arbeiten von einer ständigen Arbeitsgruppe unter Leitung der Vorsitzenden wahrgenommen. Ihr gehören die Mitglieder der Sozietät Hans-Otto Dill, Peter Plath, Jörg Roesler, Gert Wangermann und Herbert Wöltge an.

Die Gründung des Beirats geht auf eine Anregung der zeitweiligen Arbeitsgruppe „Perspektiven der Leibniz-Sozietät“ zurück, die im Jahr 2007 unter Leitung des Präsidenten Empfehlungen zur weiteren Entwicklung der Leibniz-Sozietät unter sich wandelnden internen wie externen Existenzbedingungen ausgearbeitet hatte. Der Empfehlung folgend, hatte das Präsidium einen entsprechenden Beschluss gefasst, der von der Geschäfts-sitzung der Sozietät im Januar 2008 bestätigt wurde.

Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften

Vorsitzende	Gerhard Banse, Wolfgang Küttler
Vertreter der Klassen der Leibniz-Sozietät	
Klasse Naturwissenschaften	Werner Krause
Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften	Arne Heise
Vertreter der Arbeitskreise der Leibniz-Sozietät	
AK Akademiegeschichte	Hubert Laitko
AK Allgemeine Technologie	Gerhard Banse
AK Demografie	Parviz Khalatbari / Wolfgang Weiss
AK Geo-, Montan und Umweltwissenschaften	Heinz Kautzleben
AK Geschichtstheorie und gesellschaftliche Perspektiven	Wolfgang Küttler
AK Akkumulationsbedingungen im 21. Jahrhundert	Arne Heise
AK 1848er Revolutionsforschung	Walter Schmidt
Arbeitsgruppe Pädagogik	Dieter Kirchhöfer
AK Klassen- und Gesellschaftsanalyse	Helmut Steiner
AK Toleranz	Lothar Ebner
Vertreter der Redaktionskommission	Wolfdietrich Hartung
Vertreter der Zuwahlkommission	Gisela Jacobasch
Vertreter der Programmkommission	Reinhard Mocek
Vertreter des Freundeskreises der Sozietät	Bodo Krause
Vertreter des LIFIS	Lutz-Günther Fleischer

Zu den Aufgaben des Beirats gehören vor allem:

- Erarbeitung von Vorschlägen für Schwerpunkte der Arbeit der Klassen und des Plenums nach allgemeinen Gesichtspunkten der Wissenschaftsentwicklung;
- ständiger Kontakt zu den Arbeitskreisen bzw. zum LIFIS in inhaltlichen Fragen;
- thematische Vorschläge für die Arbeit bestehender und die eventuelle Konstituierung neuer Arbeitskreise;
- inhaltliche Vorbereitung und Beratung ausgewählter Projekte;
- Zusammenarbeit mit der Zuwahlkommission in inhaltlichen Fragen (Sicherung der Ausgewogenheit in der Vertretung der Fachgebiete in der wissenschaftlichen Arbeit der Sozietät, angemessene Berücksichtigung von neuen Trends der Multi-, inter-, und transdisziplinären Arbeit) und mit der Redaktionskommission in strategischen Fragen der Publikationstätigkeit;
- aktuelle Positionierung zu gesellschaftlich relevanten öffentlich diskutierten Problemen der Wissenschaften und ihrer gesellschaftlichen Funktion.

Der Beirat nahm einen Bericht von Präsident Herrmann zu den Ergebnissen der zeitweiligen Arbeitsgruppe „Perspektiven der Leibniz-Sozietät“ entgegen, weiterhin einen Bericht des Beiratsvorsitzenden Gerhard Banse zum Stand der Arbeit in den Arbeitskreisen sowie eine Stellungnahme des Kuratoriums der Stiftung zum Bericht der AG „Perspektiven“, vorgetragen vom Geschäftsführer der Stiftung, Bodo Krause.

Der Beirat billigte das vorläufige Programm der Jahreskonferenz der Leibniz-Sozietät „Die Mathematik im System der Wissenschaften“ (*Programm s. Vorankündigung auf S. 16 dieser Ausgabe*).

Kuratorium der Stiftung: Stellungnahme zum Bericht der AG „Perspektiven der LS“ (Auszug)

In seiner Stellungnahme würdigt das Kuratorium die Arbeitsergebnisse der AG Perspektiven und hebt hervor, dass erstmals in der Geschichte der Leibniz-Sozietät eine Bilanz der Tätigkeit vorliegt, die Ergebnisse und Veränderungen im Tätigkeits- und Aufgabenprofil der Sozietät systematisch zusammenfasst und unter perspektivischen Gesichts-

punkten analysiert. Das Kuratorium stimmt den analytischen Aussagen und den prognostischen Konsequenzen des Papiers ausdrücklich zu.

Das Kuratorium wird eine erweiterte Stellungnahme zu dem Bericht abgeben, die sich auf die Ergebnisse einer Mitgliederbefragung stützen soll.

Für ein massives Grundproblem der Entwicklung der Sozietät hält das Kuratorium das Missverhältnis zwischen der produktiv-kreativen Entwicklung der Tätigkeit und der materiell-technischen Basis der Leibniz-Sozietät. Das Kuratorium fordert dazu auf, eine Konzeption zu entwickeln, wie beide Seiten in ein tragbares Verhältnis gebracht werden können. Dies setze ein aktives Engagement aller Mitglieder der Leibniz-Sozietät voraus, das durch Präsidium und Wissenschaftlichen Beirat nicht nur entwickelt sondern auch eingefordert werden sollte.

Die frühere Anregung des Kuratoriums, Stiftungsmittel möglichst projektbezogen zu gewähren bzw. auszuloben, wurde vom Präsidium zustimmend aufgegriffen. Da für dieses Jahr noch keine Projektideen benannt sind, schlägt das Kuratorium die Unterstützung folgender Projekte vor:

- bildungspolitische Konferenz 2008

- Jahreskonferenz „Die Mathematik im System der Wissenschaften“ 2008

- Projekt „Zeitzeugen zur Akademiegeschichte“

In der Stellungnahme werden alle Bemühungen zur inhaltlichen Entwicklung der Sozietät unterstützt, mit denen ihre Interdisziplinarität und gesellschaftliche Kompetenz erhalten und gezielt erweitert werden. Zuwahlpolitik und internationale Verflechtung spielten hier eine besondere Rolle für den Bestand der Sozietät.

Bund und Länder bringen die Nationale Akademie auf den Weg

(aus der Pressemitteilung der GWK Nr. 4 vom 18. Februar 2008)

In der heutigen Sitzung der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz haben die Wissenschaftsminister der Länder den Plan von Bundesministerin Schavan, der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle/Saale Aufgaben einer nationalen Akademie zu übertragen, zustimmend zu Kenntnis genommen. Ihren Beratungen lag ein von der

Leopoldina zusammen mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) und der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (acatech) entwickeltes Konzept von Aufgaben und Arbeitsweisen zugrunde.

Die Leopoldina will künftig im Zusammenwirken mit Vertretern der Länderakademien einschließlich BBAW und der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (acatech) die Aufgaben einer Nationalakademie auf dem Gebiet der Politikberatung übernehmen und die deutschen Akademien in internationalen Gremien repräsentieren.

Für die wissenschaftsbasierte Politikberatung werden die beteiligten Akademien, unter Federführung der Leopoldina, ein Koordinierungsgremium einrichten. Das Koordinierungsgremium besteht aus je drei Vertretern der Leopoldina, von acatech und der Länderakademien. Ein Vertreter der Länderakademien wird von der BBAW benannt. Das Koordinierungsgremium verständigt sich über die zu bearbeitenden Themen und setzt Arbeitsgruppen ein, die gegebenenfalls unter Einbeziehung der Expertise von Wissenschaftlern der anderen wissenschaftlichen Akademien in Deutschland Stellungnahmen zu politisch und gesellschaftlich relevanten Fragestellungen erarbeiten.

Die Stellungnahmen der Arbeitsgruppen werden einer externen wissenschaftlichen Evaluation unterzogen, bevor sie den Präsidien der drei Akademien zur Verabschiedung vorgelegt werden.

Dieses Konzept ersetzt das ursprünglich von Leopoldina, der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften und von acatech gemeinsam entwickelte Konzept eines Konzils der Deutschen Akademien der Wissenschaften (DAW).

In den letzten Jahren hat die Leopoldina in internationalen Gremien und in der Kooperation mit nationalen Akademien anderer Länder wesentliche Beiträge zu wichtigen Themen der wissenschaftlichen Politikberatung geleistet. Das internationale Ansehen der Leopoldina zeigt sich auch darin, dass ihr Präsident, der Virologe Professor Volker ter Meulen, seit Juni letzten Jahres der Vorsitzende der Akademiepräsidenten in Europa ist.

(Das Arbeitspapier „Aufgaben der Leopoldina als Nationale Akademie in Kooperation mit anderen Akademien“ findet man unter: www.gwk-bonn.de/fileadmin/Pressemitteilungen/pm2008-04-Anlage.pdf)

Berichte und Informationen

Vorträge in Plenum und Klassen

In loser Folge werden an dieser Stelle in Zusammenfassung Vorträge vorgestellt, die in den wissenschaftlichen Sitzungen der Sozietät gehalten wurden. Für Rückfragen bittet die Redaktion, sich an die Verfasser zu wenden, deren Anschriften am Ende der Resümees mitgeteilt werden.

Karl Lanius

Erforschung des Mikrokosmos – eine Zäsur

Vortrag in der Klasse Naturwissenschaften der Leibniz Sozietät am 10. Januar 2008

In einigen Wochen geht der leistungsstärkste Beschleuniger, der je gebaut wurde, in Betrieb. In ihm werden in zwei gegenläufigen Ringen Protonen auf 99,999999 Prozent der Lichtgeschwindigkeit beschleunigt, um in vier Kreuzungspunkten aufeinander zu stoßen. In internationaler Zusammenarbeit entstand im CERN (Genf) mit einem Kostenaufwand von rund drei Milliarden Schweizer Franken ein einmaliges Forschungsinstrument. Diese Art der Beschleuniger bezeichnet man als Speicherringe (Collider). Das LHC befindet sich in einem 27 km langen Tunnel in 50-150 m Tiefe. Der Beschleuniger ist aus Tausenden supraleitenden Magneten aufgebaut, die mit 10 000 Litern flüssigen Heliums auf 2 Kelvin gekühlt werden und eine Feldstärke von 8,3 Tesla erreichen. Am LHC wollen rund 7000 Physiker aus mehr als 80 Ländern p-p-Wechselwirkungen in vier Detektorsystemen untersuchen.

Was erhoffen sich die Teilchenphysiker von dieser gewaltigen Anlage? Die durch viele experimentelle Kontrollen und bestätigte Vorhersagen hervorragend gesicherte Theorie der elektroschwachen Wechselwirkung und der Quantenchromodynamik wird in der Regel als Standardmodell bezeichnet. Das Standardmodell ist eine Theorie, die alle Eigenschaften der elementaren Bausteine der subatomaren Welt und die in ihr wirkenden fundamentalen Kräfte hervorragend wiedergibt. Was mit den bisherigen Beschleunigern nicht gelang, war der Nachweis eines vom Standardmodell erwarteten Teilchens, des Higgs-Bosons.

Ein weiteres Ziel, das die Theoretiker seit Jahrzehnten erreichen wollen, ist die Vereinigung aller drei fundamentalen Wechselwirkungen in einer einheitlichen

Theorie. Im Bemühen um die Lösung der angesprochenen Probleme entstanden zahlreiche Modelle, die man unter dem Begriff der Supersymmetrie (SUSY) zusammenfasst. Diese Modelle fordern die Existenz von Superpartnern aller bisher gefundenen elementaren Bausteine der Materie. Da trotz intensiver Suche in den zurückliegenden Jahren noch nie ein Superpartner gefunden wurde, sollten sie schwerer sein als die bisher an Beschleunigern erzeugten Teilchen – falls sie existieren. Die Suche nach den Superteilchen ist ein weiteres Ziel der Experimente am LHC.

Die Physik des Mikrokosmos und die des Makrokosmos ruhen auf zwei sehr erfolgreichen Theorien, der Quantenmechanik, deren Kinder die Quantenfeldtheorien sind, und der Allgemeinen Relativitätstheorie. Die große Herausforderung für die Theoretiker liegt in der Vereinigung beider, d.h. der einheitlichen Beschreibung der vier fundamentalen Wechselwirkungen. Seit Jahrzehnten mühen sie sich um die große Synthese. Gegenwärtig kulminieren die Bemühungen zur großen Vereinigung in den Stringtheorien.

Beim Versuch, die vier fundamentalen Wechselwirkungen in einer einheitlichen Theorie zu vereinen, erwiesen sich die vier raumzeitlichen Dimensionen als unzureichend. Eine Stringtheorie, die Fermionen und Bosonen einbezieht, lässt sich nur in zehn oder mehr Dimensionen formulieren.

Falls das Bild, das die Stringtheorie vom Zustand des Kosmos unmittelbar nach dem Urknall liefert, sich als zutreffend erweisen sollte, bewegen sich alle Teilchen in einer zehndimensionalen Welt. Mit der Abkühlung und der damit einhergehenden Reduzierung der Teilchenenergien verschwanden die winzigen Extradimensionen. Dabei scheint es möglich, dass einige Teilchen ihre Bewegungen in den Extradimensionen fortsetzen. Sie sollten gegenwärtig als neutrale schwere, sich langsam bewegende

Teilchen erscheinen – Kandidaten für die Dunkelmaterie im Universum. Sollte diese exotisch anmutende Beschreibung der Dunkelmaterie zutreffen, dann wäre sie keine gewöhnliche Materie, sondern eine verbogene Bewegungsform in einer hyperdimensionalen Geometrie.

Was alle phantasievollen Überlegungen der Theoretiker, ob SUSY- oder Stringtheorien, auszeichnet, bisher gibt es trotz intensiver jahrzehntelanger experimenteller Suche nicht den geringsten Hinweis auf ihre Gültigkeit.

Falls auch die experimentellen Bemühungen mit dem LHC eine neue Welt zu erschließen nur in der Entdeckung des Higgs-Bosons enden, wäre das in den Worten von John Ellis, einem der bedeutendsten Theoretiker des CERN, „a real fivestar disaster, because that would mean there wouldn't need to be any new physics“ (Cho, A. *Science* 315 (2007), S. 1657).

Die Teilchenphysik steht an der Schwelle zu einer neuen Ära. Der Große Hadron Collider birgt das Potential zu einer tiefgreifenden Umgestaltung der Hochenergiephysik.

*Anschrift des Vortragenden:
Waldpromenade 4, 15738 Zeuthen
E-Mail: klanius@ifh.de*

Martin Bülow

Neue Anwendungen von Festkörper-Adsorbentien zur Trennung und Reinigung fluider Gemische

Vortrag in der Klasse Naturwissenschaften der Leibniz-Sozietät am 14. Februar 2008

Der Vortrag behandelte im wesentlichen nanoporöse Adsorbentien, wobei der Schwerpunkt auf den seit längerem bekannten mikroporösen Materialien der Zeolithe lag. Nach einer kurzen Exkursion in ihre Geschichte wurden die für Trennprozesse grundlegenden sorptions-thermodynamischen und kinetischen Prinzipien und Parameter besprochen sowie spezifische Verhaltensweisen der Adsorbentien, die für Stofftrennungen und -reinigungen verantwortlich sind, charakterisiert. Es wurden Basis-Eigenschaften der Materialien behandelt und gezeigt, wie auf dieser Grundlage Stofftrennungen möglich werden.

Der Vortrag beschrieb praktisch realisierte Problemstellungen aus der Stoffwirtschaft, um die infrage kommenden Trenn- und Reinigungsprinzipien und deren Anwendungen zu illustrieren. Dabei wurden sowohl Grundlagenforschungsergebnisse als auch technologische Schemata gezeigt. Unterstrichen wurde das erfolgreiche Zusammenwirken zwischen akademischer Forschung der Disziplinen physikalische Chemie und Materialwissenschaft einerseits und chemischer Verfahrenstechnik andererseits.

In einem Ausblick gab der Vortragende eine Übersicht über eine Reihe in naher Zukunft zu erwartender Anwendungen.

Anschrift des Vortragenden:

Am Rökerberg 22, 18347 Ostseebad

Dierhagen

E-Mail: martin.bulow@t-onlione.de

Armin Jähne

Mitläufer wider Willen oder Parteigänger Hitlers. Wilhelm Webers Berliner Jahre (1932 – 1945)

Vortrag in der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät am 14. Februar 2008

Wilhelm Weber, geboren 1882 in Heidelberg, ein Schüler von Alfred von Domaszewski, wurde ebendort 1907 promoviert und 1911 Privatdozent. 1912 ging er nach Groningen, wo er den Lehrstuhl für Alte Geschichte übernahm. Weitere universitäre Stationen waren 1916 Frankfurt a. Main, 1918 Tübingen, 1925 Halle (Saale). 1932 trat er in Berlin die Nachfolge von Ulrich Wilcken an. 1945 wurde er im Zuge der Entnazifizierung entlassen. Weber war in Deutschland der Alt-historiker, der zu seiner Zeit die meisten Rufe erhielt. Er wirkte außerordentlich schulenbildend.

Der Person und Haltung Webers in den Jahren des Dritten Reiches kann man sich unter sechs Aspekten nähern: 1. unter dem Blickwinkel seiner rein wissenschaftlichen Arbeit, 2. über die Analyse seiner Lehrveranstaltungen an der Berliner Universität, 3. über seine Einflussnahme auf inneruniversitäre Sachentscheidungen, 4. über seine deutschlandweite Rolle als Gutachter bei der Besetzung althistorischer Lehrstühle (dieses Wirkungsfeld Webers ist bislang am Besten erforscht); 5. sind seine außeruniversitäre Vortragstätigkeit und die damit verbundenen Kontakte zu Parteien und SS in Betracht zu ziehen.

Der Vortrag befasste sich mit einem sechsten Gesichtspunkt, mit Webers politisch-weltanschaulicher Position in

den Jahren der Nazidiktatur und dem Grad seiner Verstrickung in das NS-System. Obwohl Weber weder pränazistisch geprägt, noch Mitglied der NSDAP war und in den NS-„Dozentenlagern“ nicht in Erscheinung trat, gilt er der Forschung heute als exponierter Anhänger der nationalsozialistischen Ideologie, eine Wertung, die mit der Personeneinschätzung Webers durch die SS weitgehend übereinstimmt.

Gleichwohl ist zu fragen, ob über dieses Pauschalurteil hinaus die Quellen nicht doch ein differenzierteres Bild Webers erlauben, gerade wegen der Umstände, unter denen sich der nationalkonservative bis liberal-demokratische Weber den neuen Machtverhältnissen anpasste, er sich selbst gleichschaltete und dem NS-Regime zur Verfügung stellte. Ferner fällt auf, dass er sich vornehmlich nur bis 1935 in geradezu penetranter Weise im nationalsozialistischen Sinne äußerte, andererseits aber antisemitische und rassistische Bemerkungen vermied. In seinen wissenschaftlichen Schriften und – soweit bekannt – publizistischen Arbeiten ist nationalsozialistisches Gedankengut nicht dominant oder kaum spürbar. Weber ging nicht den Weg des Widerstandes, auch nicht der stillen Verweigerung. Erst nach Stalingrad scheint er sich allmählich und zögerlich vom NS-Regime distanziert zu haben. Nach 1947, nach anfänglich zurückgewiesener politischer Rehabilitierung, bestand offenbar die Aussicht, wieder an die jetzt Humboldt-Universität oder an die spätere Freie Universität berufen zu werden. Weber starb am 21. November 1948.

Anschrift des Vortragenden:

Hans-Sachs-Straße 21, 16321 Bernau OT Schönöw

Günter Flach

Das Energieproblem der menschlichen Gesellschaft - Sicht eines Physikers auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Vortrag im Plenum der Leibniz-Sozietät am 14. Februar 2008

Stabilität und zukünftige Entwicklungen menschlicher Gesellschaften sind unlösbar mit der Bereitstellung hochwertiger Energieformen in ausreichender Menge verbunden. Die Wechselwirkung des heutigen Energiesystems mit dem Klimasystem über den Kohlenstoffkreislauf, die Belastung weiterer natürlicher Senken sowie die spürbare Begrenztheit fossiler Energiequellen drängen zum Übergang in ein System CO₂-freier Quellen, das

den auf längere Sicht wachsenden Endenergiebedarf decken kann.

Die komplexe Natur des Energieproblems widerspiegelt sich in der Bandbreite von seiner Wirkung auf den einzelnen Menschen bis hin zu geopolitischen Konflikten. Die vielfältigen Ansätze für die Gestaltung eines zukünftigen Energiesystems sind von einem Konglomerat von Widersprüchen und unterschiedlichen wirtschaftlichen, politischen, ja weltanschaulichen Vorstellungen geprägt, die oft den Blick in die Zukunft verstellen.

Der Vortragende versuchte, aus der Sicht der Physik Eckpunkte zu umreißen, innerhalb derer sich die zukünftige Energetik bewegen muss. Da Energie zuallererst eine fundamentale Größe der Physik ist, sind die sie nach unserer wissenschaftlichen Erfahrung beherrschenden Gesetze Fixpunkte für eine zukünftige Energetik.

Ausgehend von wichtigen physikalischen Eigenschaften der Größe Energie erläuterte der Vortrag die Bedeutung der Energiezufuhr in die verschiedenen Teilsysteme der menschlichen Gesellschaft und die dabei wirkenden Gesetze. Anhand der Entwicklung der Menschheit von der Urgesellschaft der Jäger und Sammler bis zur heutigen hochentwickelten Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft belegte er die enge Beziehung von Energiezufuhr und Lebensstandard.

Im Weiteren analysierte der Vortrag das heutige Energiesystem moderner Gesellschaften aus der Sicht der verfügbaren Primärenergiequellen und der (technologischen) Wandlungsketten Primärenergie - Endenergie - Nutzenergie einschließlich seiner Wechselwirkung mit dem Klimasystem. Er diskutierte seine wichtigsten Eigenschaften und formulierte die Forderung nach einem zukünftigen CO₂-freien Energiesystem.

Der letzte Abschnitt des Vortrages befasste sich mit den langfristig zur Verfügung stehenden CO₂-freien Primärenergiequellen und ihren physikalischen Eigenschaften sowie den sich aus diesen ergebenden Konsequenzen für die Bedienung eines zukünftigen Energiesystems. Auf der Basis solcher Parameter wie Energiedichten, Reichweite der Vorräte und Dargebot wird ein Vergleich der verschiedenen CO₂-freien Primärenergieträger durchgeführt. Dabei zeigt sich, dass ausgehend von den heute bekannten Wandlungstechnologien und ihren (zukünftig verbesserten) physikalisch-technischen Parametern wohl nur die direkte Nutzung der Solarstrahlung (Photovoltaik, Aufkonzentration, Solar-

wärme) und die Kernenergie (einschließlich der Kernfusion) das notwendige Potential für eine langfristige Energiesicherung der menschlichen Gesellschaft aufweisen.

*Anschrift des Vortragenden:
Schrammsteinstraße 3, 01309 Dresden
E-Mail: post@gha-flach.de*

Mathias Ulbricht

Neue Technologien für die Wasseraufbereitung: Wege zur nachhaltigen und globalen Sicherung einer essentiellen Ressource

Vortrag in der Klasse Naturwissenschaften der Leibniz-Sozietät am 13. März 2008

Mehr als eine Milliarde Menschen leiden unter akutem Mangel an sauberem Trinkwasser. Diese Situation wird sich in den nächsten Jahren noch dramatisch verschärfen, vor allem durch den weiter steigenden Wasserbedarf in Landwirtschaft und Industrie. Daraus ergibt sich die dringende Notwendigkeit, neue Wasserressourcen zu erschließen und vorhandene Ressourcen effektiver zu nutzen. Die Entsalzung von Meerwasser wird bereits extensiv betrieben, und eine intensivere Nutzung wird durch geschlossene Wasserkreisläufe in industriellen Prozessen angestrebt.

Im Vergleich zu etablierten mechanischen und thermischen Trennverfahren sind Membrantechnologien in nahezu idealer Weise geeignet, den technischen Herausforderungen bei der Wasserreinigung und Abwasserbehandlung gerecht zu werden. Die Prinzipien wichtiger in diesem Kontext relevanter Membrantrennverfahren (Ultrafiltration, Umkehrosmose, Elektrodialyse, Membrandestillation, Membran-Bioreaktor) sowie die Struktur und Funktion aktuell verwendeter Materialien (vor allem Polymere) und Module wurden vorgestellt. Exemplarisch wurde illustriert, warum inzwischen neue Anlagen für die Entsalzung von Meerwasser (mit Kapazitäten von $> 300.000 \text{ m}^3/\text{Tag}$) anstatt der traditionellen Verdampfung (Destillation) nahezu ausschließlich die Umkehrosmose (RO) nutzen. Trotz den notwendigen großen Pumpenleistungen können diese optimierten RO-Systeme mit $< 2 \text{ kWh/m}^3$ betrieben werden, was zu Herstellkosten für Reinwasser von $\sim 0,50 \text{ Eur/m}^3$ führt. Andererseits können mit Membranen auch kostengünstige und robuste, an die lokalen Gegebenheiten in weniger entwickelten Ländern angepasste, dezentrale und autarke Systeme zur Versorgung

mit Trinkwasser etabliert werden, z.B. mit Solarenergie betriebene Anlagen zur Gewinnung von Trinkwasser durch Umkehrosmose.

Es wurden Beispiele für die Entwicklung neuer Membranverfahren vorgestellt, mit denen zukünftig noch wesentlich effektivere und nachhaltigere Prozesse realisiert werden können. Die direkte Osmose nutzt als Triebkraft für den selektiven Transport von Wasser durch die Membran nur Konzentrationsunterschiede zwischen den beiden die Membran kontaktierenden Phasen. Mit regenerierbaren hochkonzentrierten Lösungen (z.B. Ammoniumcarbonat) anstatt einer Pumpe und speziell entwickelten, für Salze undurchlässigen Membranen (die aber eine andere Struktur haben als etablierte RO-Membranen) kann ebenfalls Meerwasser entsalzt werden, wobei der Bedarf an elektrischer Energie ($< 0,25 \text{ kWh/m}^3$) sehr viel niedriger ist als mit konventioneller RO. Mit solchen Membranen wird sogar die direkte Gewinnung von elektrischer Energie durch Osmose, allein aufgrund des unterschiedlichen Salzgehaltes von Meer- und Flusswasser, zu einem wirtschaftlichen Prozess.

Abschließend wurden Wege zu völlig neuen Membranen diskutiert, die potentiell sehr viel höhere Flüsse bei gleicher Selektivität ermöglichen. Mit unterschiedlichen „Nanomaterialien“ – synthetische Kohlenstoffnanoröhren oder rekombinantes Aquaporin (ein Membranprotein für den selektiven und schnellen Wasseraustausch von Zellen) – wird dasselbe Konzept verfolgt: In sehr dünne Trennschichten aus Polymeren werden Transportkanäle in hoher Dichte sowie maximaler Orientierung eingebaut, um stabile Kompositmembranen zu erhalten.

*Anschrift des Vortragenden:
Danneckerstraße 6, 10245 Berlin
E-Mail: mathias.ulbricht@uni-due.de*

Stefan Bollinger

1968 - Revolten und Reformen am Ende alter Welten - Chancen und Scheitern in Ost und West

Vortrag im Plenum der Leibniz-Sozietät am 13. März 2008

Eine Würdigung des Jahres 1968 und der Umbruchsepoche, die mit dieser Chiffre versehen ist, muß berücksichtigen, dass sich dieser Umbruch aus mannigfachen Komponenten, Akteuren und Ereignissen zusammensetzt, die unterschiedlich zu bewerten sind und die

keineswegs immer zusammengehören. Die Begebenheiten, die den Kern der Weltrevolution mit der Chiffre 1968 ausmachen, das Doppeldjahrzehnt der langen 1960er Jahre ab 1956, das 1970er Jahrzehnt bis zum Bruch in Polen und Afghanistan 1980/81 (mit Folgen bis 1989/91), sind leicht zu erschließen. Die These von der globalen sozialen Bewegung ist aber trotz ähnlicher Ziele und gegenseitigem Lernen, auch des Verwendens ähnlicher Kampfformen, zumindest zu präzisieren. Es war eine frühe, aber umso nachdrücklichere Form von Globalisierung politischer Kämpfe:

- der Realkapitalismus mit seinen revoltierenden Jungintellektuellen gegen Vietnamkrieg, repressiv-manipulierenden Kapitalismus und für eine sozialistische, aber antistalinistische Perspektive;
- die Reformversuche in Osteuropa für einen effizienteren, teilweise auch demokratischen Sozialismus;
- die sich wandelnde Systemauseinandersetzung, in der nationale Befreiungsbewegungen und linke Bewegungen an der Peripherie agierten und nicht selten - trotz zeitweiliger Erfolge wie dem Wahlsieg Allendes und der Unidad popular - schließlich gewaltsam niedergeworfen wurden;
- dazu parallel Bürgerrechtsbewegungen besonders in den USA gegen die Rasediskriminierung;
- schließlich Machtkämpfe, deren Formen und Erscheinungen in Gestalt der chinesischen Kulturrevolution wiederum vor allem die Jugend im Westen inspirieren konnten.

Es ist eine Zeit, die geistige und politische Köpfe hervorbrachte oder wiedererweckte, von denen einige erst in der Revolte zu Politikern wurden. Zu ihnen gehörten Alexander Dubcek, Daniel Cohn-Bendit, Rudi Dutschke, viele Namenlose. Es war die Renaissance linker, marxistisch beeinflusster Theorien, die Wiederentdeckung verfemter Linker von Trotzki über Bucharin bis zu Karl Korsch, weit stärker die der Zeitgenossen um Ernst Bloch, Herbert Marcuse, Georg Lukács, Jean-Paul Sartre, oder die Frankfurter Schule mit Theodor W. Adorno und Max Horkheimer.

In Osteuropa waren es die staatsnahen Konzepte eines Ulbricht ebenso wie die demokratisch-sozialistischen Ansätze der Prager Reformer mit Richta, Mlynar, Šik, auch die Antworten von Jacek Kuron und Karol Modzelewski auf einen Monopolsozialismus oder die Erweiterung des

marxistischen Denkens durch die Praxis-Philosophen in Jugoslawien.

West und Ost standen vor einer Produktivkraftrevolution, einer Wissenschaftlich-technischen Revolution, die beide auf ihre Zukunftsfähigkeit prüfte und mit der Intelligenz eine neue selbständige politische Kraft sich erproben ließ. Der sozialistische Anspruch scheiterte letztlich hüben wie drüben und es setzte sich vorerst ein neoliberal geprägter Kapitalismus durch, der den reformunfähigen Ostblock in die Knie zwang und die neuen Bewegungen in sein Herrschaftskonzept, ihres antikapitalistischen Stachels beraubt, integrierte.

Anschrift des Vortragenden:
Glambecker Ring 75, 12679 Berlin
E-Mail: stefanBollinger@aol.com

Herbert Meißner

Verhältnis von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen bei Marx und heute

Vortrag in der Klasse Sozial - und Geisteswissenschaften der Leibniz Sozietät am 13. März 2008

Ausgangspunkt des Vortrags war die These von Marx, dass die Produktions- und Eigentumsverhältnisse einer Gesellschaft lange Zeit die Entfaltung der Produktivkräfte fördern und den Rahmen für ihre Entwicklung abgeben, dass aber auf einer bestimmten Stufe der Produktivkraftentwicklung die Produktionsverhältnisse in Widerspruch dazu geraten, und dass dieser Widerspruch zur revolutionären Überwindung der bis dahin herrschenden Eigentumsverhältnisse führt.

Daraus entsteht die Frage, wie sich dieser Zeitpunkt bestimmt. Die von Marx und Engels gegebene Antwort lautet, dass die hochentwickelten Produktivkräfte nicht mehr zur Beförderung der bürgerlichen Zivilisation beitragen und

dass die Bourgeoisie ihre Fähigkeit zur Beherrschung der Gesellschaft verloren habe. Diese Thesen werden den heutigen Bedingungen der hochentwickelten kapitalistischen Länder gegenüber gestellt. Dabei zeigt sich, dass sich diese Bedingungen nicht nur quantitativ entwickelt, sondern qualitativ verändert haben. In den imperialistischen Metropolen entfalten sich Wissenschaft und Technik, Kommunikationstechnik und Informatik, Atomenergienutzung und Weltraumforschung sowie Militärtechnik ungehemmt und in zunehmendem Tempo. Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass diese Entwicklung durch die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse gebremst wird und dass diese zur Fessel für die Produktivkräfte werden.

Die Entwicklung von Wissenschaft und Technik trägt heute wesentlich zur Festigung der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse bei, die modernen technischen Möglichkeiten werden zur immer besseren Beherrschung der Gesellschaft eingesetzt, die modernen Medien werden zur systematischen Manipulation der Bevölkerung missbraucht. Die von Marx konstatierte Beziehung zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen hat sich damit in ihr Gegenteil verkehrt.

Diese stabile und technisch gestützte Entwicklung der kapitalistischen Ordnung ist begleitet von konstanter Massenarbeitslosigkeit, von systematischem Abbau der Sozialsysteme, von Lohndumping, von Kinder- und Altersarmut. Und dennoch entsteht kein politisch wirksamer Widerstand, weil die herrschende Elite über beträchtliches Herrschaftswissen und über große Herrschaftserfahrungen verfügt, weil bei ernsthafter Systemgefährdung mit Intelligenz und Flexibilität immer wieder Kompromisse und Auswege gefunden werden, weil das Scheitern des ersten Sozialismusversuches bei großen Bevölkerungsschichten

zu ernsthaften Zweifeln an der Möglichkeit einer antikapitalistischen Alternative geführt hat und weil große Bevölkerungsteile erfasst sind von Hoffnungslosigkeit und Lethargie, beruhend auf der Meinung, dass man ohnehin nichts grundsätzlich ändern und beeinflussen kann.

Diese Gesamtsituation bedeutet, dass die Systemüberwindung eben nicht in den hochentwickelten Ländern stattfindet. Die ins Gegenteil verkehrte Beziehung zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen bedeutet also auch, dass die Veränderung der Produktionsweise sich in anderen Regionen der Welt als in den imperialistischen Metropolen anbahnt.

Der Geschichtsverlauf hat gezeigt, dass gerade in Ländern mit sehr niedrigem Entwicklungsstand der Produktivkräfte, mit sehr niedrigem Lebensstandard und sehr geringen Demokratie- und Politikereferenzen eine revolutionäre Situation entstehen kann und dass dies auch gesellschaftsverändernd wirksam zu werden vermag. Das trat ein im Oktober 1917 in Russland, später in China, in Vietnam, in Korea und in Kuba.

Gegenwärtig bestätigen sich diese Überlegungen durch die Anbahnung gleicher Entwicklungen in einigen Ländern Südamerikas. Da sich dies in einem halben Dutzend Länder auf drei Kontinenten vollzieht, handelt es sich offensichtlich nicht mehr um Ausnahmen oder Zufälle, sondern um eine generelle Veränderung der sozialökonomischen Bedingungen einer grundsätzlichen Systemveränderung sowie zugleich um eine räumliche Verschiebung historischer Entwicklungszentren. Diese gesellschaftstheoretischen Zusammenhänge sind unter den Aspekten heutiger Entwicklung neu zu durchdenken.

Anschrift des Vortragenden:
Spitzwegstraße 8, 16515 Oranienburg-Süd

Weitere Tagungsberichte

Internationale Migration und demographischer Wandel in den Industrieländern

130. Tagung des Arbeitskreises Demographie

Der Arbeitskreis Demographie trat am 31.01.2008 zu seiner 130. wissenschaftlichen Tagung in der Humboldt-Universi-

tität zu Berlin zusammen. Der Vorsitzende, Parvitz Khalatbari (Berlin), begrüßte als Referenten Herrn *Frank Swiacny* (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden), einen profunden Kenner der Materie.

Die moderne internationale Migration hat ihren Ausgangspunkt im Übergang zur industriellen Produktion. Europas Industriestaaten kamen als erste in die Phase der Demographischen Transition mit dem höchsten Bevölkerungswachstum. Ihre Bevölkerungsüberschüsse „ex-

portierten“ sie nach Amerika, Australien und eingeschränkt auch in die Kolonien Afrikas und Asiens. Heute befinden sich jene Regionen in der Phase der Bevölkerungsexplosion, finden global aber eine ganz andere Situation vor, als die Industriestaaten damals. Diese veränderten Bedingungen widerspiegeln sich auch in den Wanderungen.

Der Referent stellte zunächst den Umfang und die Struktur der internationalen Migration und Flüchtlingsbewegungen anhand aktuellster Statistiken der UNO

dar, die für das Jahr 2005 von über 190 Mio. Migranten und Flüchtlingen ausgehen. Bereits die Einführung brachte den meisten Teilnehmern viele neue Erkenntnisse selbst in Basisfragen, z.B. zu den Definitionen und der Abgrenzung einzelner Gruppen, der statistischen Sicherheit und auch der politischen Brisanz ausgewählter Detailfragen. So werden derzeit rund 3% der Weltbevölkerung als Migranten gezählt, 7,1% davon als Flüchtlinge. Diese Relation ist räumlich aber sehr unterschiedlich ausgeprägt. Während in den Industriestaaten ca. 9,5% aller Menschen als Migranten registriert sind, wird deren Anteil in den anderen Regionen der Erde bei nur 1,4% geschätzt. Hingegen steigt der Anteil der Flüchtlinge an den Migranten von 2,3% in den Industriestaaten über 14,4% in den LDC-Ländern, auf über 23% in den LLDC-Regionen, insbesondere in Afrika. Migranten und Flüchtlinge sind damit ein messbarer Indikator der politischen und ökonomischen Verhältnisse.

In zweiten Teil stellte Herr Swiacny die nach der *UN-Projektion 2006* zu erwartenden internationalen Wanderungen bis 2050 dar, wobei mögliche Katastrophen nicht einberechnet worden sind. Die sich aus relativ sicheren Annahmen ergebenden Aussagen sind ein wichtiger Baustein für die in den nächsten Jahren zu bewältigenden weltweiten Konflikte im demographischen Kontext.

Der Schwerpunkt des Vortrages lag dann auf den Wirkungen der internationalen Wanderungen auf den demographischen Wandel der Industriestaaten. Wie erwartet dürfte der Zuzug aus den Schwellen- und Entwicklungsländern einen enormen Beitrag zur Geburtenbilanz der wirtschaftlich entwickelteren Regionen der Erde leisten. Nach aktuellsten Werten beträgt der Wanderungssaldo Nordamerikas 4,6‰ und der Europas sogar nur bescheidene 1,1‰, was sich aber in der Geburtenbilanz Europas mit 10% und in Nordamerika sogar mit 32% niederschlägt. Selbstredend drückt sich darin vor allem die Altersgliederung der Migranten aus, die sich überall auf der Erde zumeist in der fertilsten Lebensphase befinden. Es zeigt sich darin aber auch das Verhältnis einer signifikant geringeren Fertilität der autochthonen gegenüber der allochthonen Bevölkerung.

Die Konsequenzen der Fortschreibung internationaler Migrationsströme bis zum Jahr 2050 sind erstaunlich: In Europa (Kontinent!) dürfte ohne Migration bis Mitte des Jahrhunderts ein Bevölke-

rungsrückgang auf etwa 610 Mio. zu erwarten sein, wogegen im Szenario mit hohen Zuzugsquoten eine Bevölkerung von 780 Mio. möglich sein dürfte. Dann wird fast ein Drittel der Bevölkerung aus Zugewanderten aus Afrika und Asien bestehen, was zumindest insofern ein Integrationsproblem sein wird, weil die meisten Bürger mit Migrationshintergrund ohne nennenswerte materielle Basis der Masse der sozial eher saturierten Einheimischen mit Besitz oder zumindest einer gewissen sozialen Sicherheit gegenüber stehen. In Nordamerika ist die berechnete Schere noch größer: 360 Mio. Menschen ohne weitere Zuzüge, 520 Mio. in jenem Szenario, das als das realistische Maximum angenommen wird.

Die Auswirkungen auf die Altersstruktur sind ebenfalls enorm. Das Medianalter wird sich – je nach Szenario ohne und mit der höchsten angenommenen Migration – von 36 zu 44 Jahre in Nordamerika und von 41 zu 49 Jahre in Europa unterscheiden! Daraus leitete der Referent die Szenarien der durch die UNO berechneten *Replacement Migration* für Industrieländer ab. Sie zeigen wohl am deutlichsten, wie sich in den Industriestaaten der Altenquotient zur Last der Bevölkerung im Arbeitsalter verschieben wird, wenn es keine internationalen Zuzüge mehr geben würde.

Die lebhafte Diskussion schloss mit Hinweisen auf Braindrain die Sorge um die Entwicklung in den Herkunftsländern mit ein.

Abschließend lud Parviz Khalatbari zur 131. Sitzung des Arbeitskreises am 29. Mai 2008 nach Berlin ein.

PD Dr. Wolfgang Weiß

Das sozialistische Projekt und die Arbeiter

Tagung der AG Klassen- und Gesellschaftsanalyse

Am 15. März 2008 traf sich die Arbeitsgruppe „Klassen- und Gesellschaftsanalyse“ zu ihrer 2. Diskussionsveranstaltung. Helga Schultz, Mitglied der Leibniz-Sozietät, hatte allen Teilnehmern den von ihr veröffentlichten Aufsatz **„Das sozialistische Projekt und die Arbeiter. Die DDR und die Volksrepublik Polen im Vergleich“** sowie für die Diskussion dazu die nachfolgend abge-

druckten zehn pointierten Thesen übermittelt:

Das sozialistische Projekt und die Arbeiter. Thesen von Helga Schultz

1. *Das sozialistische Projekt scheiterte wesentlich daran, dass es die Loyalität der Arbeiter verlor. Die Aufkündigung der Loyalität bezog sich jedoch nicht auf das Sozialismusprojekt als solches, sondern auf das von den Eliten verfolgte. Es gab zwei unterschiedliche Projekte.*

2. *Das Sozialismusprojekt der Arbeiter zielte auf eine egalitäre Gesellschaft solidarischer Familien- und Arbeitswelten, orientiert an der Wertetrias der Arbeiterbewegungen: Arbeit, Gerechtigkeit und Freiheit, für beides zu kämpfen (Kittner).*

3. *Das Projekt der Eliten war machtzentriert, privilegienbasiert und wachstumsorientiert. Die Proklamation der Diktatur des Proletariats setzte die symbolische Macht der Arbeiterklasse an die Stelle der politischen und war das logische und historische Ende der Arbeiterbewegung.*

4. *Zwischen beiden Projekten gab es Gemeinsamkeit, soweit die von den Eliten betriebene Homogenisierung der Gesellschaft Gerechtigkeit verhielt, und soweit die Zentralplanwirtschaft Arbeit schuf. Die Arbeiter waren bis in die siebziger Jahre loyal gegenüber dem sozialistischen Projekt. Sie waren es besonders in den Schwerpunkten des sozialistischen Aufbaus der fünfziger Jahre.*

5. *Im Industrieland DDR stärker als im Agrarland Polen vermochten die Arbeiter dem Wertesystem und der Alltagskultur ihren Stempel aufzudrücken. Eine „arbeiterliche Gesellschaft“ (Engler) entstand, sie ist ein Indikator für die Reichweite der Gemeinsamkeit des sozialistischen Projekts der Eliten und der Arbeiter.*

6. *Zu den Merkmalen dieser arbeiterlichen Gesellschaft gehörte die Hochschätzung kollektiver Lebens- und Arbeitsformen, insbesondere die zentrale Rolle der Familie ohne starke Generationenkonflikte und mit ehelicher Partnerschaft aufgrund beiderseitiger Berufarbeit. Die Entkirchlichung, die schon für die alte Arbeiterbewegung charakteristisch war, setzte sich im arbeiterlichen Milieu der DDR forciert, in Polen gebremst fort.*

7. *Die Arbeiter kündigten die Loyalität erst auf, als seit den siebziger Jahren der nicht bewältigte Strukturwandel in die finale wirtschaftliche Krise mündete und ihre zentralen Werte Arbeit und Gerechtigkeit durch Desorganisation und*

sinkende Reallöhne nachhaltig verletzt wurden.

8. Die Entfremdung zwischen Eliten und Arbeitern ist parallel ablesbar an der Schließung der Aufstiegskanäle und an dem ausufernden Privilegienwesen durch Sonderversorgungssysteme, Auslandsreisen, Zugang zu hochwertigen Konsumgütern.

9. Der Strukturwandel der sozialistischen Parteien von der Arbeiterpartei zur Partei der Macht- und Funktionseliten schritt von der Etablierung der sozialistischen Staaten bis zu ihrem Ende relativ gleichmäßig fort. Der Exodus der Arbeiter wurde total mit dem Zusammenbruch des sozialistischen Systems.

10. Dessen ungeachtet haben die sozialistischen Parteien noch immer eine relativ große Wählerschaft unter den Arbeitern, die zur Reflexion über den grundsätzlichen Zwiespalt zwischen der

intellektuellen Linken und den Arbeitern anregen sollte.

In ihren einleitenden Bemerkungen lenkte die Referentin nochmals besonders die Aufmerksamkeit auf die beiden Fragestellungen: das Verhältnis der Arbeiter zu ihrem Staat (DDR bzw. Polen) sowie auf das Wechselverhältnis der intellektuellen Eliten und der Arbeiter.

Die Vielfalt der Probleme löste eine breit gefächerte Diskussion aus, an der D. Jajesniak-Quast, W. Küttler, E. Lieberam, H. Meyer, H. Münchow, H. Steiner und M. Thomas vor allem folgende Fragen in den Mittelpunkt rückten:

- die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der gesellschaftspolitischen Entwicklung der DDR und Polens;
- Probleme der sozialstrukturellen Begrifflichkeiten (Arbeiter, Arbeiterklassen, Eliten, sozialistische Bürokratie);
- den Erkenntniswert der Charakteri-

sierung „arbeiterliche Gesellschaft“;

- die Entwicklung der Krisensituationen und Bedingungen des Loyalitätsverlusts bei den Arbeitern in den verschiedenen Etappen;
- die bestimmenden Werteskalen der Arbeiter und Formen der Arbeitervertretungen (Gewerkschaften, Solidarnost, Arbeiter-Komitees, Arbeiter-Räte).

Nach der schwerpunktmäßig theoretisch-methodologischen und theoriegeschichtlichen Diskussion der ersten Zusammenkunft (s. Leibniz intern, Nr. 38, S. 17) standen am Beispiel der Arbeiter dieses Mal reale sozialstrukturelle Prozesse im Zentrum, die am 12. April 2008 zu Fragen der Reproduktion der Intelligenz (G.-W. Bathke) und am 24. Mai 2008 zu den aktuellen Entwicklungen der arbeitenden Klassen (E. Lieberam) fortgesetzt werden.

Helmut Steiner, Ekkehard Lieberam

Buchvorstellungen

Rechtsstaat im Datenzeitalter

Peter Schaar, *Das Ende der Privatsphäre. Der Weg in die Überwachungsgesellschaft*. Bertelsmann, München 2007, 255 S., Broschüre, € 14,95 (ISBN 978-3-570-00993-2)

Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch - hieß es einst in klassischer Version. Wir aber leben nicht in klassischen Zeiten, und von allein wuchs das Rettende noch nie.

Was der seit vier Jahren amtierende und also erfahrungsgesättigte Bundesbeauftragte für den Datenschutz seinen Lesern offenbart, treibt uns die Illusion gründlich aus dem Kopf, dass wir braven Bundesbürger noch über ein allseits geachtetes Privatleben verfügen. Genau das aber ist im Artikel 8 der Europäischen Konvention zum Schutze der Menschenrechte einem/einer jeden zugesichert, und das deutsche Bundesverfassungsgericht hat nicht nur ganz allgemein festgestellt, dass Grundgesetz-Artikel 2 „jedem einzelnen einen autonomen Bereich privater Lebensgestaltung, in dem er seine Individualität entwickeln und wahren kann“, garantiert, sondern beizeiten auch von einem unter den Bedingungen der modernen Datenverarbeitung existierenden Grund-

recht des Bürgers auf informationelle Selbstbestimmung gesprochen, das in der Befugnis jedes Einzelnen bestehe, „grundsätzlich selbst über die Preisgabe und Verwendung seiner persönlichen Daten zu bestimmen.“

Anders die Realität. Die modernen Informationstechnologien haben es nicht nur den geschäftstüchtigen Großunternehmen ermöglicht, schlichte Käufer in gläserne Kunden zu verwandeln, sondern auch die Mächtigen unseres Landes befähigt, einen liberal-demokratisch zumindest konzipierten Rechtsstaat in einen präventiv-autokratisch praktizierten Sicherheitsstaat zu überführen. Die Mittel und Methoden einer modernen Überwachungsgesellschaft sind bekannt und werden hier von Peter Schaar mit unübertroffener Sachkenntnis zusammengestellt und erläutert: Ausweitung akustischer Wohnraumüberwachungen; Vorratsdatenspeicherung von Telekommunikationsverbindungen und deren Standorten; Überwachung der Datenströme der internationalen Telekommunikation durch inländische, mit ausländischen Nachrichtendiensten vernetzte Dienste; ausufernde Videoüberwachung im öffentlichen Raum; Telefonüberwachungen, eventuell sogar von Abgeordneten, Ärzten, Anwälten und Pfarrern; heimliche Online-Durchsuchungen von Privatcomputern durch staatliches Hacking;

Vorabübermittlung umfangreicher Datensätze von Flugpassagieren an Grenzschutzbehörden anderer Länder, auch solchen mit Folterpraktiken; Einrichtung eines internationalen Zahlungsverkehrsnetzwerkes mit Zugriffsmöglichkeiten durch Staaten hier und dort; elektronische Gesundheitskarten für 80 Millionen Versicherte, 21.000 Apotheken und 188.000 Ärzte zur Unterstützung telemedizinischer Anwendungen; ausgeweiteter Einsatzbereich genetischer Untersuchungen; verstärkter Einsatz biometrischer Verfahren vor allem in Reisedokumenten und Personalausweisen; staatliche Auskunftsansprüche und Zugriffsbefugnisse auf Finanz- und Sozialleistungsdaten.

Fügt man diesen Komponenten eines Gruselkabinetts noch die Drahtkäfighaltung vorläufig Festgenommener in Heiligendamm und die dortigen Tornado-Einsätze über gewaltfrei Demonstrierende sowie die Mittäterschaft an Völkerrechts- und verfassungswidrigen Angriffskriegen und deren Verharmlosung als Freiheits-einsätze gegen Terroristen hinzu, könnte man den Eindruck gewinnen, dass eine Guantanamoisierung der Rechtsordnung ausgelotet, erprobt oder ihr gar entgegengesteuert wird. Die Bürger, in ihrer Gesamtheit der angebliche Souverän des Staates, werden von eben diesem Staat zunehmend als Risikofaktor oder

als gar als potentiell Kriminelle angesehen. Die Erfahrungen allerorten belegen indes, dass man die Freiheit nicht durch deren Einschränkung verteidigen kann.

Der sich im vorliegenden Band das Wort nehmende Bundesbeauftragte für den Datenschutz, an den sich erforderlichenfalls jedermann zu wenden befugt ist, ist gemäß § 22 des seit 1990 mehrfach abgeänderten Bundesdatenschutzgesetzes in Ausübung seines Amtes unabhängig und nur dem Gesetz unterworfen. Zwar wird er vom Parlament gewählt und vom Bundespräsidenten ernannt, seinen Amtseid aber hat er ausgerechnet beim Bundesminister des Innern zu leisten, dessen Dienstaufsicht er auch untersteht. Bedenkt man die permanenten Attacken auf die Privatsphäre, mit denen uns gegenwärtig Herr Schäuble beglückt, kann man sich des Eindrucks kaum erwehren, dass man den Bock zwar nicht zum Gärtner, wohl aber zum Obergärtner gemacht hat; eine Ansiedlung beim Bundesminister der Justiz wäre gewiss besser, zumindest etwas.

Die Europäische Datenschutzkonferenz von April dieses Jahres wäre ein hervorragender Anlass gewesen, den beängstigenden Weg in die Überwachungsgesellschaft auf seine Ursachen und begünstigenden Bedingungen zu befragen. Wer diesen Weg abbrechen oder gar umkehren will, wird auf die Moral der Mächtigen nicht bauen dürfen. Weiter hilft da schon die Erfahrung, dass es noch immer die Aggressionen nach Außen waren, die die Repressionen nach Innen bedingten. Und dass das Kapital keine Hemmungen kennt, wenn der Zugriff auf Privatdaten den Profit erhöht, bedarf keines Beweises, meint H K.

Herrmann Klenner, Berlin

Bilanz DDR-Forschung zu Osteuropa

Ernstgert Kalbe, Wolfgang Geier, Volker Hölzel (Hrsg.): Osteuropakunde an der Leipziger Universität und in der DDR. In: Osteuropa in Tradition und Wandel. Leipziger Jahrbücher 8 (1) und 8 (2) Leipzig: Gesellschaft für Kulturosoziologie und RLS Sachsen e.V. 2006, 707 Seiten.

Im 8. Band der Leipziger Jahrbücher ist der Osteuropakunde an der Leipziger und der Berliner (Humboldt-) Universität vor allem im 20. Jahrhundert bis Anfang der 90er Jahre dargestellt. Ungeachtet dessen, dass die an den Akademieinsti-

tuten bzw. anderen zentralen Einrichtungen der DDR wie der Akademie für Gesellschaftswissenschaften vorangetriebenen Projekte der Osteuropakunde nur am Rande referiert werden, ist mit den beiden Halbbänden doch eine wichtige Bilanz von vier Jahrzehnten Forschung zu Osteuropa in der DDR vorgelegt worden.

Der erste Halbband beginnt mit einem Beitrag von Hölzel, der über die Osteuropawissenschaft an der Universität Leipzig seit Ende des 19. Jahrhunderts berichtet und dabei die Biografien wichtiger Wissenschaftler wie Karl Stählin und Friedrich Braun in den Mittelpunkt stellt. Über Braun gibt es einen speziellen Beitrag im zweiten Halbband. Auch die dreißiger Jahre und die 1936 erfolgte Gründung eines interdisziplinären Südosteuropainstituts - dabei wird auf Georg Stadtmüller verwiesen - sowie die Neugründung nach 1945 werden nicht ausgespart. Kalbe schließt mit seiner Studie an Hölzel nicht nur zeitlich an, sondern lässt wie jener auch eine Persönlichkeit der Osteuropageschichte, Walter Markov, selbst lebendig werden. Kalbe rechnet kritisch mit der Tendenz zur ideologiegeleiteten einseitigen Geschichtsbetrachtung ab, die sich seit 1958 unter einem neuen Leiter, Basil Spuru, am Institut für Geschichte der europäischen Volksdemokratien durchsetzte. Schließlich wurde dieses Institut am Ende der 60er Jahre, nicht ohne Zusammenhang zur SED-Kritik an den Reformbestrebungen in der Tschechoslowakei, sogar aufgelöst. (81 ff.) Seine Mitarbeiter wurden in andere Institutionen zerstreut. 1974 erst wurde dann ein Wissenschaftsbereich neu gegründet, der sich wieder mit der jüngsten Geschichte der östlichen Nachbarländer beschäftigte.

Kalbe erwähnt kurz auch die Geschichte des Revolutionsvergleichs, wobei er auf das produktive Umfeld der Debatte in Leipzig hinweist, wo es mit Manfred Kosok einen prominenten Vertreter einer kulturvollen marxistischen Geschichtsanalyse gab. Die Entstehungsgeschichte des Buches „Geschichte der sozialistischen Gemeinschaft“ (1981), das ja eine wichtige Leerstelle der zeitgeschichtlichen Forschung hätte füllen können, macht deutlich, warum damals diese Art Projekte scheiterten. Die heutige selbstkritische Reflexion der eigenen Thesen, vor allem des Geschichtsdeterminismus, zeigt den Weg der Erkenntnis, den der Autor seitdem zurückgelegt hat. (S. 93) Das Fazit der 40 Jahre DDR-Geschichtsforschung zu diesem Gegen-

stand fällt insofern kritisch aus, allerdings ist dem Autor ebenso zuzustimmen, wenn er die völlige Abwicklung des Wissenschaftsbereichs 1990/91 und die dadurch erfolgte Vergeudung der vorhandenen Sach- und Sprachkenntnisse seiner Mitarbeiter kritisiert. (S. 95) Die beiden Beiträge werden durch eine Auswahl interessanter Dokumente aus dem Universitätsarchiv Leipzig ergänzt.

Berlin war seit 1902 ein Zentrum der deutschen Osteuropageschichte. Auch im Beitrag von Mehls, Schützler und Striegnitz wird die Entwicklung der Institution eng geknüpft an Wissenschaftlerbiografien, so der von Theodor Schiemann, Otto Hoetzsch und wieder Stählin. Nach 1945 wird dann Eduard Winter, aus Böhmen kommend und österreichischer Staatsbürger, für einige Jahre profildbildend am Institut für Geschichte der Völker der UdSSR tätig. Am Nachfolger Winters, Günter Rosenfeld, wird dann das problembeladene Verhältnis von neuester Geschichte und Politik in der DDR skizziert. Rosenfelds Habilitationsschrift über die deutsch-sowjetischen Beziehungen zwischen 1922 und 1933 blieb 16 Jahre lang, zwischen 1968 und 1984, unpubliziert. In dem Beitrag werden viele weitere Informationen gegeben, auch die Geschichte der Abwicklung der Geschichtswissenschaft an der Humboldt-Universität gestreift.

Aus dem Beitrag von Willi Beitz wird deutlich, dass die eindrucksvollen Leistungen der DDR-Slawistik nicht möglich gewesen sind ohne einen hohen persönlichen Einsatz, was in Leipzig u. a. an Ralph Schröder deutlich wurde. Die Schwierigkeiten schöpferischer DDR-Intellektueller werden am Beispiel der Leipziger literaturwissenschaftlichen Konferenz 1959 (140 f.), oder bei der Publikation eines Bandes zur modernen sowjetischen Prosa 1967 (S. 147 f.) dargestellt. An den Beitrag schließt eine sehr lebendige Schilderung Erhard Hexelschneiders über die Ehrenpromotion Michail Scholochows durch die Leipziger Universität im Jahre 1965 an.

Diese Rezension ist nicht in der Lage, über alle Beiträge dieser beiden Halbbände zu berichten. Erwähnt werden sollen nur die Gespräche von Gerd Neumann mit Jörg Rösler zur Osteuropa-Wirtschaftsgeschichte.

Wer sich mit der Geschichte der Osteuropaforschung in Deutschland beschäftigt, tut gut daran diesen Band mit mehr als 20 Autoren zur Kenntnis zu nehmen, von denen die meisten nach

ihrem meist durch Abwicklung erzwungenen Ausscheiden wissenschaftlich weiter aktiv waren, wenn auch häufig vorwiegend in Vereinen der „zweiten Wissenschaftskultur“.

Dieter Segert, Universität Wien

45 Jahre Pharmazie in Deutschland Ost

Beiträge zur Geschichte des Arzneimittel- und Apothekenwesens der DDR

Autorengemeinschaft. Eigen-Verlag der 7b Direkt Apothekenservice AG, Fürstenfeldbruck/Berlin.

1. Auflage 2007. 649 S., Preis: € 58.- ISBN-10: 3-00-018713-8, ISBN-13: 978-3-00018713-1.

Das Arzneimittel- und Apothekenwesen der DDR war ein in sich weitgehend geschlossener eigener Verantwortungsbereich. Deshalb bot es sich an, die Entwicklung und die Leistungen dieses Bereiches einmal in einer umfassenden Monografie darzustellen. Dieser Aufgabe hat sich eine Autorengemeinschaft gestellt, deren Mitglieder in der überwiegenden Zahl selbst zu den Leistungsträgern der DDR-Pharmazie gehörten. In 17 Kapiteln werden von ihnen die wesentlichen Teile der DDR-Pharmazie dargestellt. Diese Darstellung basiert zum einen auf einer großen Zahl von Quellen und zum anderen auf zahlreichen Erinnerungen. Letztere sind bewusst versachlicht. Das gilt auch für die Einschnitte in den Jahren 1990 - 1992.

Die in der Monografie dargestellten Teilgebiete der DDR-Pharmazie reichen von der Entwicklung der Arzneimittelgesetzgebung inclusive der Suchtmittelgesetzgebung, über das Apothekenwesen, die pharmazeutische Industrie, den pharmazeutischen Großhandel, die pharmazeutische Forschung und Lehre an den Universitäten bis hin zu den vielschichtigen Problemen des Arzneimittelsortiments. Hinzu kommen ausführliche Darstellungen zum Wirken wichtiger pharmazeutischer Institutionen, wie dem Institut für Arzneimittelwesen, der Militärpharmazie und der pharmazeutischen Gesellschaft der DDR. Eigene Kapitel sind auch der Entwicklung des Arzneibuches, der Ausbildung mittlerer pharmazeutischer Fachkräfte, der Apothekenfacharbeiterausbildung und der pharmazeutischen Fachweiterbildung gewidmet. Nicht zu vergessen sind die Darstellungen zu pharmazie-

geschichtlichen Aktivitäten einschließlich der pharmazeutischen Sammlungen.

Allen Kapiteln ist gemeinsam, dass gründliches Quellenstudium mit hoher Sachkompetenz und persönlicher Erinnerung in einer gut lesbaren Form „gemischt“ wurden. Die Kapitel basieren auf umfangreichen Literatur- und Materialsammlungen, die so angelegt sind, dass sie für weiterführende historische Arbeiten eine wertvolle Ausgangsbasis sein können. Aus diesem Grunde ist die vorgelegte Monografie zum einen eine Bilanz zu 45 Jahren Pharmazie in Deutschland Ost mit einem hohen Informationsgehalt für Fachkollegen aus dem Osten wie aus dem Westen Deutschlands. Zum anderen könnte und sollte diese Monografie der Ausgangspunkt für weitere wissenschafts- und medizinhistorische Arbeiten zu Teilaspekten der DDR-Pharmazie werden.

Mit Wertungen zu den Entwicklungen und Ergebnissen der 45 Jahre Pharmazie in Deutschland Ost halten sich die Autoren eher zurück. Diese Aufgabe können aber die Leser an Hand der umfassend dargestellten Fakten gut lösen. Der Rezensent hatte dabei den Vorteil, dass er über einen langen Zeitraum Insiderwissen zu verschiedenen Teilbereichen der DDR-Pharmazie gewinnen konnte. Das betraf sowohl die pharmazeutische Forschung und Lehre an den Universitäten, die Pharmazeutische Gesellschaft, die Arzneimittelproduktion und Teilbereiche des Institutes für Arzneimittelwesen bzw. des Arzneimittelsortiments.

Um die Leser in ihrer Meinungsbildung nicht zu beeinflussen hier nur die Feststellung, dass die Monografie belegt, dass die DDR-Pharmazie sich nicht hinter der anderer europäischer oder außereuropäischer Staaten verstecken musste. Auf verschiedenen Teilgebieten, z. B. der pharmazeutischen Ausbildung, ist diese Qualität auch heute durchaus noch Vorbild. Die Ursache für die erreichte Qualität liegt, wie auf S. 391 dargestellt, nicht zuletzt darin, dass die „Professoren und Dozenten unabhängig von ihrer politischen Gesinnung, ihrer Zugehörigkeit zu Parteien oder als Parteilose, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die optimale Ausbildung der Studierenden und eine engagierte Forschung stets als ihr wesentliches Ziel ansahen“. Ähnliches lässt sich auch für die in der Monografie aufgeführten Institutionen der DDR-Pharmazie feststellen. Deshalb ist der auf Seite 152 zum Institut für Arzneimittelwesen der DDR getroffenen Feststellung „abiit non obiit“ zu folgen, dass die wissenschaftlichen Leistungen der „Pharmazie Deutschland

Ost“ durchaus nützliche Impulse für die Pharmazie des vereinigten Deutschland geben könnten und auch geben sollten.

Abschließend noch die Feststellung, dass die technische Qualität der vorgelegten Monografie ausgezeichnet ist und dadurch dem Leser das Verständnis der breit gefächerten Thematik erleichtert.

Peter Oehme, Berlin

Wissenschaftsrat – eine Institution zwischen Politik und Wissenschaft

Olaf Bartz, Der Wissenschaftsrat. Entwicklungslinien der Wissenschaftspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1957–2007. 328 S., 8 s/w Zeichn. 16 s/w-Tafeln mit 29 Abbildungen, Kartonierte Franz Steiner Verlag Stuttgart €44,00 ISBN 978-3-515-09074-2

Die Studie von Olaf Bartz kam gerade rechtzeitig zum 50. Geburtstag des Wissenschaftsrates auf den Markt. Sie belegt die wechselvolle Geschichte dieser Institution seit ihrer Gründung 1957. Daraus ist glücklicherweise keine wissenschaftsratgeleitete Jubelschrift für ein Firmenevent geworden, sondern eine solide wissenschaftshistorische Arbeit, die sich, wie der Autor selbst angibt, „zwischen Wissenschaftsgeschichte und allgemeiner Politikgeschichte der Bundesrepublik“ bewegt. (S.16) Bartz benutzt die Institution Wissenschaftsrat dabei als Vehikel, um die Königsebene der Wissenschaftspolitik der Bundesrepublik dieser Jahrzehnte darzustellen. Man erfährt viel Neues über den Rat, der als einflussreiches, nach außen hin aber zurückhaltend agierendes Gremium gezeigt wird, der wie andere Akteure der Königsebene – etwa BMBF, BLK (GWK), DFG oder Hochschulrektorenkonferenz - die Wissenschaftspolitik des Bundes bis in die Länder hinein bestimmt hat.

Gegliedert ist die Arbeit nach den für den Wissenschaftsrat relevanten Entwicklungsphasen: Humboldt-Restaurations- und früher Hochschulausbau zu Beginn der 1960er Jahre, der unbewältigte Übergang zur Massenuniversität bis Mitte der 1970er Jahre, die Dialektik von Stagnation und Innovation bis zum Ende der 1980er Jahre, Wissenschaft und Wiedervereinigung, Hochschulkrise und Evaluationsboom in den 1990er Jahren, der Durchbruch des Wettbewerbsparadigmas im Wissenschaftssystem – Stichwort Exzellenzinitiative – im neuen Jahrtausend.

Der Arbeit sehr dienlich war, dass dem Autor ein ungehinderter Zugang zu den Unterlagen der Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates angeboten wurde, was anderen Interessenten bislang verwehrt war. Auch andere Institutionen wie BLK, KMK, HRK, DFG, BMBF oder MPG stellten ihre Aktenbestände zur Verfügung. Viele davon sind somit erstmalig an die Öffentlichkeit gebracht.

Der Rezipient mit DDR-Hintergrund hat für die vorliegende Arbeit sicher seine besonderen Lese-Gesichtspunkte. Die einzelnen Etappen der Ratsentwicklung der 50er bis 70er Jahre interessieren ihn weniger, seine ungeteilte Aufmerksamkeit wird erst im wissenschaftspolitischen Vorfeld der Wiedervereinigung einsetzen und dann der Darstellung der Entwicklung nach 1990 gelten. Im Vorfeld (Kapitel 5) wird ihm deutlich, welche Ansammlung ungelöster Probleme der 80er Jahre die Alt-Bundesrepublik in das vereinigte Deutschland einbrachte, im Hochschulbereich etwa die sich lange hinziehende, unvollendet gebliebene Studienreform.

In Kapitel 6 „Wissenschaftsrat und Wiedervereinigung“ kann man dann in gebündelter Form die derzeit in der Literatur und Öffentlichkeit vorherrschende Auffassung über den Vereinigungsprozess in der Wissenschaft lesen. Der bilanzierende Extrakt, den der Autor hier gibt, enthält alles, was sich für eine lange Zeit als gültige Aussage in der offiziellen Meinung festgesetzt hat. Über Evaluation, Hochschulumbau und WIP wird der Leser zu der Endaussage geführt: Transformation gelungen (S.17): „In einer effektiven und konzertierten Aktion zwischen ihm, Bund und Ländern sowie den anderen Wissenschaftsorganisationen wurde die Einpassung der DDR-Strukturen in kurzer Zeit vollzogen“.

Dem normalen DDR-Wissenschaftler war der Wissenschaftsrat kaum bekannt. Er trat erst im Jahre 1990 in sein Blickfeld, erlangte dann aber sehr rasch Popularität. Die allerdings beruhte darauf, dass er verkannt und mit vielen unbegründeten Hoffnungen beladen wurde, indem er etwa als Vertrauens- und Gerechtigkeitsinstanz, als Beistand und Helfer im harten Überlebenskampf der Institute angesehen wurde. Die Euphorie legte sich im Verlauf von Evaluierung und Abwicklung, als das Wissenschaftssystem der Bundesrepublik in seinem institutionellen und personellen Geflecht und vor allem in seinen gegenseitigen Abhängigkeiten und Machtverhältnissen besser erkennbar und erlebbar wurde. Manche Erkenntnis

kam dann allerdings viel zu spät. Das traf allerdings auf beide Seiten zu. Hatten die Evaluierer und Abwickler von der Ost-Wissenschaft und ihren Strukturen bedauernswert geringe Kenntnisse, so wussten ihrerseits die DDR-Akteure sträflich wenig über die Wissenschaftslandschaft im Westen. Zutreffend ist deshalb z.B. die Bemerkung von Bartz, man habe vor allem die föderale Problemlage unterschätzt. (S. 162)

Bemerkt werden soll abschließend, dass es dem Autor bei ansonsten ausgezeichnete Literaturverwertung nicht gelungen ist, bis zur sogenannten grauen Literatur vorzustoßen, die wesentliche Beiträge zum Thema Wiedervereinigung und Wissenschaft geliefert hat, etwa die zum Thema produzierten Beiträge der Leibniz-Sozietät in den von ihr herausgegebenen Reihen „Sitzungsberichte“ und „Abhandlungen“

Herbert Wöltge

Wissenschaftsforschung - eine Disziplin mit Zukunft ohne Gegenwart

Günter Kröber: Wissenschaftsforschung. Einblicke in ein Vierteljahrhundert (1967 bis 1992). Hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg e.V.; Schkeuditzer Buchverlag 2008, 164 S., Preis: 12,00 € (Broschur); ISBN: 978-3-935530-69-9

Anlässlich des 75. Geburtstages von Günter Kröber veröffentlichte die Rosa-Luxemburg-Stiftung einen Band mit von Kröber selbst ausgewählten Beiträgen zur Wissenschaftsforschung. Als Gründer und langjähriger Direktor des Instituts für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR vertrat er dieses Wissenschaftsgebiet in der DDR wohl am umfassendsten. Die Kapiteleinleitung gibt zugleich eine Übersicht über die wichtigsten Teilgebiete der Wissenschaftsforschung. Für jedes Kapitel hat der Autor einen noch nicht – oder noch nicht in deutscher Sprache – veröffentlichten Beitrag ausgesucht: Philosophie („Strukturgesetz und Gesetzesstruktur“), Wissenschaftsgeschichte („Bernardo Bolzano und das Problem des wissenschaftlich-technischen und sozialen Fortschritts“), Wissenschaftsmetrie (zwei Beiträge im Zusammenhang mit dem Rajnov-Modell), Wissenschaftstheorie („Produktive Bedürfnisse als Triebkräfte der Wissenschaftsentwicklung“), Wissenschaftspolitik („Forschungspolitische

Problemstellungen in der ‚Risikogesellschaft‘“, gemeinsam mit Hubert Laitko), Technologiebewertung („Technologiebewertung im Kontext nachhaltiger Entwicklung“). Das abschließende Kapitel „komplexe Wissenschaftsforschung“ macht mit dem Beitrag „Wissenschaft im Spiegel von Chaos“ noch einmal die übergreifenden Aspekte deutlich.

Die einzelnen Kapitel werden mit knappen, launigen Bemerkungen zum Gegenstand sowie eigenem Erleben im Umfeld des jeweiligen Gegenstandes eingeleitet. Dadurch wird der Band zu einem gut lesbaren Führer durch die Wissenschaftsforschung (auch als Wissenschaftswissenschaft bezeichnet), einem Gebiet, das sich aus verschiedenen Gründen international nach wie vor nicht so recht als ein einheitliches, übergreifendes Forschungsgebiet etablieren konnte. Dass dies durchaus wünschenswert und sinnvoll wäre, macht der Band anschaulich deutlich. Kröber drückt das so aus (S.129): Die Wissenschaftsforschung habe Vergangenheit und Zukunft, aber ihr fehle leider die Gegenwart.

Dass Kröber in einem der Zwischentexte die seinerzeit von Gennadij Dobrov ausgeheckte, leider nie publizierte „Kapputologie“ – eine Art angewandte Systemanalyse von Misserfolgen – der Vergessenheit entreißt und ihre Grundprinzipien wiedergibt (S.51f), macht nicht nur schmunzeln, denn fraglos sind auch solche Überlegungen nach wie vor aktuell.

Die Wendeereignisse implizierten für Kröber einen mehr oder weniger zwangsläufigen Abschied von der Wissenschaftsforschung. Folglich endet die Textauswahl mit dem Jahr 1992. Doch war er auch weiterhin nicht unproduktiv, sondern machte sein altes „mathematisches Hobby“ zur Profession und wandte sich der fraktalen Geometrie zu.

Auf einige entsprechende Veröffentlichungen wird auf der letzten Seite des Bandes verwiesen. Bedauerlich ist, dass es der herausgebenden Rosa-Luxemburg-Stiftung nicht gelang, den Autor zu einem bibliographischen Anhang zu bewegen; so bleibt lediglich der Verweis in einer Fußnote (S.9) auf die heute kaum mehr verfügbare Institutsbibliographie von 1990, wenn man sich über Kröbers Gesamtchaffen informieren möchte.

Horst Kant

MPI für Wissenschaftsgeschichte Berlin

Noble Ernennung: Leopoldina jetzt Nationalakademie

Berliner Notizen

(HW.) Die Nachricht von der Umwidmung der Leopoldina zur deutschen Nationalakademie donnerte im Februar kurz durch die Medienwelt, dann verfiel sie der öffentlichen Nichtaufmerksamkeit. So erschien alles einfach. Bund und Länder, so konnte man in der offiziellen Mitteilung lesen, hätten die Nationale Akademie auf den Weg gebracht, vollzogen durch die „zustimmende Kenntnisnahme“ eines Vorschlags von Bundeswissenschaftsministerin Schavan in der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern (GWK). Der Halleschen Akademie der Naturforscher Leopoldina werden die Aufgaben einer Deutschen Akademie der Wissenschaften übertragen. Diese bestehen darin, eine wissenschaftsbasierte Politikberatung zu sichern und die Interessen der deutschen Akademien im Ausland zu vertreten. Besiegelt wird die Beauftragung mit einem feierlichen Ernennungsakt der Bundesministerin am 14. Juli in der Landeshauptstadt von Sachsen-Anhalt.

Leopoldina: freudig erregt

Ganz so glatt ging es indes nicht zu. Der geneigte, aber unkundige Rezipient hatte noch im Ohr, dass die BLK noch im November 2007 der Ministerin eher die kalte Schulter gezeigt als bedingungslose Zustimmung zu ihrem Plan signalisiert hatte. Doch schon im Februar 2008 waren die Vorbehalte offensichtlich dahingeschmolzen, nicht zuletzt deshalb, weil die Bundesministerin, nunmehr selbst Vorsitzende des BLK-Nachfolgegremiums GWK, in dessen Konstituierender Sitzung, über ihren Vorschlag befinden lassen konnte. Überzeugungsfördernd war davor schon im Januar der Parlamentarische Abend in Berlin, den das Präsidium der Leopoldina für fünfzig Gäste aus der Hochebene der Politik gab. „Der Kontakt zwischen Akademie und verschiedensten Gremien des Deutschen Bundestages sowie Organisationen der Regierung wurde im persönlichen Gespräch vertieft“, stellte das abendliche Kommuniké des Veranstalters zufrieden fest. In die Vertiefung einbezogen waren zum Beispiel die Vorsitzenden und Mitglieder des Forschungsausschusses im Bundestag und jetzige und frühere höhere Ministeriale, unter ihnen Ex-Wissenschaftsminister Heinz Riesenhuber.

Wie die bundesministeriell ernannte Nationalakademie funktionieren soll, ist noch weitgehend unscharf. Bis zum Festakt muss in Halle noch umgebaut und nachgebessert werden, ein hartes Stück Arbeit, weil die neue DAW aus eigenen Kräften nicht in der Lage ist, ihrer Beauftragung nachzukommen. Vorgesehen ist, für die Politikberatung auch die Deutsche Akademie für Technikwissenschaften ACATECH und die BBAW zu belangen. Die BBAW soll vor allem die geistes- und sozialwissenschaftliche Kompetenz beisteuern, die bei der Leopoldina fehlt, sie soll zugleich den Zugang zu den Kapazitäten der anderen Wissenschaftsakademien öffnen. Dazu wird ein Koordinierungsgremium unter Federführung der Leopoldina eingerichtet, das durch seinen voraussichtlich komplizierten Mitwirkungsmodus schon jetzt genügend innere Reibungsflächen in Aussicht stellt. Die Vertretung der deutschen Wissenschaftsakademien im Ausland scheint dagegen nicht so problematisch, da die Leopoldina das ohnehin bisher im Auftrag der Union tat und sich an der Aufgabenteilung mit anderen Wissenschaftsorganisationen nichts ändern wird.

Beinahe hätte Nationalakademiepräsident Volker ter Meulen es versäumt, seine eigenen Mitglieder in den Vorgang einzuweihen. Post festum schaffte er es aber noch, sie rundschriftlich in

Kenntnis zu setzen und um ihre Mithilfe zu bitten. Die hohe Auszeichnung sei zugleich Herausforderung, in die sich die Mitglieder mit Rat und Expertise einbringen müssten, und sie müssten bereit sein, in Arbeitsgruppen zur Erarbeitung von Stellungnahmen mitzuwirken.

Akademienunion: enttäuscht

Die unkonventionelle Art und die ministerielle Kühnheit bei der Inaugurierung der nationalen deutschen Akademie haben bei den Länderakademien und ihrer Union tiefe Enttäuschung hervorgerufen. Sie stehen vor einem Trümmerfeld an Absichten und nehmen Abschied von vielen Illusionen. Der dramatische Einschnitt in ihre bisherige Rolle zehrt an ihrem Selbstverständnis. Die nationale Repräsentanz der deutschen Wissenschaft geschieht künftig ohne sie. Sie haben die jahrelange zähe Auseinandersetzung um eine Nationalakademie endgültig verloren, die von ihnen vorbereitete Lösung wurde von den anderen Interessengruppen im wissenschaftspolitischen Umfeld verworfen. Auf der Bundesebene sind sie nicht mehr präsent, sie stehen nun außerhalb der wissenschaftspolitischen Entscheidungslinien in Deutschland. Gebraucht werden sie als Handlanger, als Zulieferer, als Reservoir für sozial- und geisteswissenschaftliche Themen im Vorfeld der Politikberatung und der wissenschaftspolitischen Entscheidungen, vorausgesetzt, sie werden dazu überhaupt aufgefordert.

Man ahnt, dass sich hier ein nationales Bedürfnis durchgesetzt hat, dem die föderale Verhaftung der Regionalakademien bisher im Wege stand. Dass die Bundesebene aktuellen und akuten Wissenschaftsberatungsbedarf hat, wird nirgendwo bestritten, und dass die Regionalakademien als Instrumentarium eine gewisse umständliche Handhabung bei der Politikberatung befürchten ließen, galt als ebenso sicher. So resultierte denn die gewählte rustikale Art der Herstellung des Produkts Nationalakademie letztlich aus dem Zwang, den durch die Föderalismusreform verschlechterten Bedingungen für den zentralen Zugriff auf Wissenschaft zu begegnen und eine länderübergreifende Nutzungsgewalt über politikberatungsfähige deutsche Wissenschaftspotenziale zu sichern.

Sozietät: nachdenklich

Auch die Leibniz-Sozietät wurde vom nationalen Flair gestreift, denn unter ihren Mitgliedern sind nun elf frischgebackene National-Akademiker, denen Erfolg in dieser Mission zu wünschen ist. Doch fordert der politische Bedeutungsschwund der Länderakademien zu Überlegungen auf, die die Positionierung der Sozietät in diesem neuen Umfeld betreffen. Sicher wird sie nicht dem Trend folgen, die Akademien auf sozial- und geisteswissenschaftliche Kompetenz einzuengen und damit auf lange Sicht der heimlichen naturwissenschaftlichen Austrocknung des Akademienpotenzials Vorschub zu leisten. Sie wird es auch für problematisch halten, eine Nationalakademie nur über Politikberatung und Außenvertretung zu definieren, statt auch von Beförderung der unerlässlichen Interdisziplinarität und von nationaler kultureller Verantwortung zu reden. Doch sie muss darüber nachdenken, ob die bestehenden Länderakademien ihr auf Dauer als langfristige wissenschaftspolitische Orientierungspunkte dienen können.

Neue Publikationen der Leibniz-Sozietät

Sitzungsberichte Band 91 (2007)

Toleranz in ökonomischen Prozessen und Verhältnissen.

Materialien der fünften Gemeinsamen Wissenschaftlichen Konferenz der Leibniz-Sozietät e.V. und des Mittelstandsverbandes Oberhavel e.V. am 23. September 2006. Mit einem Grußwort von Matthias Platzeck

Beiträge: Michael Blumenthal, Zusammenleben im 21. Jahrhundert; Jörg Rösler, Corporate Identity (C.I.) für privatisierte ostdeutsche Großbetriebe nach 1990; Lothar Ebner, Konkurrenz und Kooperation in den zwischenbetrieblichen Beziehungen in der Form von Netzwerken; Metod Miklus, Auf dem Weg von Intoleranz zu Toleranz – Aktion Sühnezeichen Friedensdienste – Geschichte und Begriffe eines Praxisbeispiels; Herbert Meißner, Wirtschaft und Toleranz; Dieter Kirchhöfer, Toleranz – die Basis einer solidarischen oder sozialen Ökonomie; Peter Redemann, Warum beschäftigt sich der Mittelstandsverband Oberhavel mit dem Thema „Toleranz“?

Dokumente: Oranienburger Aufruf; Rückblick auf die 4. Gemeinsame Wissenschaftliche Konferenz der Leibniz-Sozietät e.V. und des Mittelstandsverbandes Oberhavel e.V. 2005

Sitzungsberichte Band 92 (2007)

Beiträge: Klaus Fuchs-Kittowski, Hans A. Rosenthal und André Rosenthal, Die Entschlüsselung des Humangenoms – ambivalente Auswirkungen auf Gesellschaft und Wissenschaft; Holger Filling, Die kryptische Darstellung der Venus auf der Himmelsscheibe von Nebra; Rainer Burghardt, A Kerr Interior; Rainer Burghardt, Kerr Interior Surfaces

Aus der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften

Friedbert Ficker †, Probleme der Paläomedizin am Beispiel des merowingischen Kriegers von Kelheim; Günter Mayer, Post-sowjetische Marxisten in Russland; Reimar Müller, Die Frage nach dem Preis des Fortschritts: Kulturkritik in der antiken und in der neuzeitlichen Aufklärung

Mitteilungen: Rose-Luise Winkler, Ein unveröffentlichtes Manuskript von Boris M. Hessen: „Materialien und Dokumente zur Geschichte der Physik“; Gerhard Banse, Ernst-Otto Reher, Zum 200. Jahrestag des „Entwurfs der Allgemeinen Technologie“ von Johann Beckmann; Wolfgang Böhme, 7. Deutsche Klimatagung (München 9. bis 11.10.2006): „Klimatrends: Vergangenheit und Zukunft“

Würdigungen: Ursula Steinike, Zum Gedenken an Prof. Dr. phil. nat. habil. Will Kleber anlässlich des 100. Geburtstages; Joachim Herrmann, Werner Hartke (1. März 1907 bis 14. Juni 1993) – Einhundert Jahre; Egon Fanghänel, Friedrich Asinger (1907–1999); Lothar Kolditz, Gerhard Öhlmann 75

Rezensionen

Herbert Hörz, Wege ins Unbekannte. Francis Bacon: Über die Würde und die Förderung der Wissenschaften

Karl-Heinz Bernhardt, Alexander von Humboldt: KOSMOS Entwurf einer physischen Weltbeschreibung

Wolfgang Böhme, Nico Stehr und Hans von Storch: Eduard Brückner (1862–1972), Eduard Brückner's Ideas – Relevant in his Time and Today

Sitzungsberichte Band 93 (2007)

Zum 80. Geburtstag von Karl Lanius: Werner Ebeling, Zum 80. Geburtstag von Karl Lanius; Christian Spiering, Astroteilchenphysik – Erfolge und Perspektiven; Herbert Hörz, Ist Wissenschaft eine moralische Instanz? – Zum gesellschafts-

kritischen Wirken von Karl Lanius; Karl Lanius, Schlussbemerkungen

Aus Plenum und Klassen

Horst-Heino von Borzeszkowski, Einsteins Arbeiten zur unitären Feldtheorie in der Berliner Zeit; Lothar Kolditz, Festkörperchemie und eine Betrachtung über Dogmen, Theorien, Hypothesen;

Aus der Diskussion zu Lothar Kolditz: Herbert Hörz, Dogmatisierung, Ideologisierung und reziproker Altruismus – Anmerkungen zu wissenschaftstheoretischen Überlegungen von Lothar Kolditz; Siegfried Wollgast, Nebenbemerkungen zu L. Kolditz' Plenarvortrag; Wolfgang Eichhorn, Bemerkungen des Philosophen; Lothar Kolditz: Bemerkungen zur Diskussion von Herbert Hörz, Siegfried Wollgast und Wolfgang Eichhorn

Wolfgang Hofkirchner, Theorien der Informationsgesellschaft; Rolf Hecker, Marx' Arbeit am 2. Band des „Kapitals“, Engels' Redaktion sowie die zeitgenössische Rezeption; Ulrich van der Heyden, Die Entstehung der Afrikanischen Unabhängigen Kirchen in Südafrika – Ein Beispiel aus dem vormaligen Transvaal

Rezensionen

Herbert Hörz, Heinz Heikenroth, Die Berliner Akademie der Wissenschaften und ihre Auszeichnungen 1946–2006.

Georg Eckardt, Sprung, H. (unter Mitarbeit von L. Sprung), Carl Stumpf – Eine Biografie. Von der Philosophie zur Experimentellen Psychologie..

Friedhilde Krause, Osteuropa in Tradition und Wandel. Leipziger Jahrbücher. Hrsg. v. Ernstgert Kalbe, Wolfgang Geier und Volker Hölzer. Bd. 8 (1) u. 8 (2).

Herbert Hörz, Zur Widersprüchlichkeit titanischer Geschichtsbilder

Karl Heinz Domdey, Titanische Geschichtsbilder – Historische Mythen und Traumata in den Machtkämpfen unserer Zeit

Peter Plath, „Irreversible Prozesse und Selbstorganisation“.

Gerhard Banse, Ethik transdisziplinär. Hg. v. Michael Fischer.

Sitzungsberichte Band 94 (2008)

Plenarsitzung aus Anlass des 300. Geburtstages von Leonhard Euler

K-H. Bernhardt, Zum Geleit; D. B. Herrmann, Eröffnung und Begrüßung

Vorträge: L.A. Verbitskaya / I.A. Gorlinskij, Grußwort der Staatsuniversität St. Petersburg; H. Bernhardt, Leonhard Euler – Leben und Werk. Eine Einführung; G.A. Leonov, V. Reitmann, Zum Wirken Leonhard Eulers in St. Petersburg aus der Sicht der Stabilitätstheorie elastischer Systeme; L. Budach, Eulers Begründung der Analysis situs; F. Gackstatter, Eulers Beiträge zu Variationsrechnung und Himmelsmechanik; R. März, Rechnen mit Euler; E. W. Grafarend, Kinematische und dynamische Gleichungen zur Erdrotation: Messexperimente, Präzession/Nutation versus Tageslängenschwankung (LOD) /Polbewegung (PM); P. Hoffmann, Leonhard Euler und Russland; H. Hörz, Freiheit als Stein des Anstoßes in der Philosophie; L. Kolditz: Schlußwort

Anhang R.-L. Winkler, Leonhard-Euler-Gedenk- und Erinnerungsmedaillen an der DAW/AdW der DDR zu Berlin

Leibniztag 2007

Dieter B. Herrmann, Eröffnung; Grußwort von Senator Prof. Dr. E. J. Zöllner; Dieter B. Herrmann, Wissenschaft und Politik. Bericht des Präsidenten an den Leibniztag 2007; Nachrufe für verstorbene Mitglieder; Neue Mitglieder der Leibniz-Sozietät; Festvortrag: Helmut Moritz, Das Internationale Geophysikalische Jahr 1957 und seine Folgen.

**Abhandlungen der Leibniz-Sozietät
Band 21 (in Vorbereitung)**

Flach, Günter / Fuchs-Kittowski, Klaus (Hrsg.):
Ethik in der Wissenschaft – Die Verantwortung der
Wissenschaftler. Zum Gedenken an Klaus Fuchs,
trafoverlag Berlin 2008, XVII + 241 S., ISBN 978-3-89626-693-4

**Abhandlungen der Leibniz-Sozietät
Band 22 (in Vorbereitung)**

Hahn, Erich / Holz-Markun, Silvia: (Hrsg.):
Die Lust am Widerspruch. Theorie der Dialektik – Dialektik der
Theorie. Symposium aus Anlass des 80. Geburtstages von
Hans Heinz Holz
trafoverlag Berlin 2008, 304 S., ISBN 978-3-89626-769-6

Personalia und interna

Wolfdietrich Hartung zum 75. Geburtstag. Das Ereignis war Anlass zu einer von Ruth Reiher verfassten Laudatio, die am 10. April 2008 vor dem Plenum der Sozietät zu Gehör gebracht wurde. Darin wird auf die erfolgreiche Tätigkeit von Wolfdietrich Hartung als Vorsitzender des Redaktionskollegiums der "Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät", verwiesen. Er trage seit 2002, seit dem Erscheinen von Band 50, die Verantwortung für die Sitzungsberichte und habe seitdem 43 Bände der Reihe herausgebracht. Für diese aufopferungsvolle und gewissenhafte Arbeit gebühre dem Jubilar der Dank aller Autorinnen und Autoren sowie der ganzen Sozietät.

Wolfdietrich Hartung, von Hause aus Linguist, habe als Sprachwissenschaftler an der Akademie der Wissenschaften die Entwicklung der Linguistik weitgehend mitgeprägt. Die Laudatio erinnert an seine Mitarbeit an dem von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz herausgegebenen "Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache" in den 50er und 60er Jahren.

In den 70er Jahren habe er am Zentralinstitut für Sprachwis-

senschaft mit dem Aufbau eines Bereichs begonnen, der sich mit der gesellschaftlichen Dimension von Sprache und Kommunikation beschäftigte.

Unter Federführung von Hartung entstanden in den 70er und 80er Jahren die großen Sammelpublikationen des Akademieverlages, die den Zusammenhang von Sprache und Gesellschaft thematisierten. Das 1977 erschienene Buch "Normen in der sprachlichen Kommunikation" widmete sich dem sprachlich-kommunikativen Normbegriff und seiner gesellschaftlichen Relevanz. Mit der Publikation "Kommunikation und Sprachvariation" von 1981 leistete der Jubilar einen wesentlichen Beitrag zur Variantentheorie des Deutschen

In den letzten 15 Jahren habe er sich aktiv in die Diskussion um das so genannte sprachliche Ost-West-Problem eingeschaltet. Im Oktober 2000 veranstaltete er ein wissenschaftliches Kolloquium "Die Verschiedenheit von Kulturen und das Sprachproblem" und sicherte deren Publikation in den "Abhandlungen der Leibniz-Sozietät".

Wir gratulieren: „Runde“ Geburtstage im 3. Quartal 2008

Peter Görnert (65), am 01. 07.
Franz Halberg (89), am 05. 07.
Dejan Medakovic (86), am 07. 07.
Klaus Junge (82), am 09. 07.
Uwe-Jens Heuer (81), am 11. 07.
Hermann Haken (81), am 12. 07.
Helmut Abel (80), am 21. 07.
Lutz-Günther Fleischer (70), am 26. 07.
Werner Kalweit (82), am 27. 07.
Günter Mühlpfordt (87), am 28. 07.
Peter Feist (80), am 29. 07.

Helga Nußbaum (80), am 03. 08.
Günther Vormum (82), am 07. 08.
Claus Grote (81), am 08. 08.
Pierre Lévêque (87), am 11. 08.
Klaus-Dieter Bilkenroth (75), am 11. 08.
Herbert Hörz (75), am 12. 08.
Wolfgang Karthe (70), am 17. 08.
Friedhilde Krause (80), am 18. 08.
Christian Bauer (70), am 20. 08.
Herbert Wöltge (75), am 22. 08.
Elmar Altvater (70), am 24. 08.

Alfred Zimm (82), am 25. 08.
Rudolf Schubert (81), am 26. 08.
Günter Krause (65), am 26. 08.
Bernhard vom Brocke (70), am 03. 09.
Horst Weber (83), am 04. 09.
Parviz Khalatbari (83), am 10. 09.
Werner Scheler (85), am 12. 09.
Liselott Herforth (92), am 13. 09.
Gabiella Schubert (65), am 22. 09.
Siegfried Wollgast (75), am 27. 09.
Tankred Schewe (65), am 30. 09.

Die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin gratuliert allen Genannten zu ihrem Ehrentage und wünscht ihnen Gesundheit und Schaffenskraft

Veranstaltungen / Ankündigungen

2. Mai 2008

Europäische Union und Weltkonjunktur

XVI. Europawissenschaftliche Konferenz der IWVWW e.V.,
Veranstalter: vom Forschungsinstitut der Vereinigung in
Kooperation mit dem Präsidium der Leibniz-Sozietät e.V.
anlässlich der Europawoche

9.30 bis 14.00 Uhr, Humboldt-Universität zu Berlin,
Hauptgebäude, Unter den Linden 6, Raum 3119

Einführende Vorträge von Prof. Dr. M. Grabas: "Zur Bedeutung
der konjunkturhistorischen Forschung" und Prof. Dr. J. Roesler:
"EU - Stabilität oder Labilität in der Weltkonjunktur - historisch
betrachtet".

Die Veranstalter bitten um Mitteilung für weitere Beiträge an den
Direktor des Forschungsinstituts, Prof. Dr. Domdey, (Tel. und
Fax 030 6763387 oder per e-mail: IWVWW@t-online.de. Auch
zugesandte Beiträge werden berücksichtigt.

29. Mai 2008

131. Sitzung des Arbeitskreises Demographie

Veranstaltungswort: Humboldt-Universität Berlin,
Hauptgebäude, R. 2103, 10 bis 15.30

(anlässlich des 70. Geburtstages von Prof. Elsner. Das Thema
der Veranstaltung wird noch endgültig formuliert)

26. Juni 2008

Leibniz-Tag der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften

Veranstaltungsort: ZEISS-Großplanetarium Berlin
10405 Berlin, Prenzlauer Allee 80, Beginn 10.00:

Begrüßungen / Nekrologe / Bericht des Präsidenten /
Selbstvorstellung der neuen Mitglieder / Verleihung der
Jablonski- und der Leibnizmedaillen

Festvortrag Werner Korthaase:

Daniel Ernst Jablonski und Gottfried Wilhelm Leibniz und die
Berlin-Brandenburgische Societät der Wissenschaften

27. Juni 2008

Die Mathematik im System der Wissenschaften

Wissenschaftliche Jahrestagung der Leibniz-Sozietät der
Wissenschaften zu Berlin

Veranstaltungsort: : Neues Stadthaus, Parochialstraße 3,
10179 Berlin, Otto-Suhr-Saal

09:30 Uhr – 16:00 Uhr

Vorträge:

Herbert Breger (Hannover): Leibniz und die Mathematik

Herbert Hörz (Berlin) unter Mitwirkung von Rainer Schimming
(Greifswald): Die unglaubliche Effektivität der Mathematik in den
Naturwissenschaften. Eine philosophische Sicht auf die
Anwendbarkeit der Mathematik

Rainer Schimming (Greifswald): Globale Analysis – eine
integrative Wissenschaftsdisziplin

Bodo Krause (Berlin): Mathematik in der Psychologie: Von der
Strukturbeschreibung zur Modellierung psychischer Prozesse
des Erlebens und Verhaltens

Christiane Tammer (Halle): Skalarisierungsfunktionale und
deren Anwendungen in den Wirtschaftswissenschaften

Peter Fleissner (Wien): Mathematische Modellierung und
Computersimulation sozialer Prozesse

Hanns-Werner Heister (Hamburg): Klang und Kosmos. Zu den
Traditionen der mathematisch-quadriervalien und universistischen
Musikauffassung

Begrüßung und Einführung: Dieter B. Herrmann, Präsident der
Leibniz-Sozietät

Moderation: Gerhard Banse, Wolfgang Küttler, Vorsitzende des
Wissenschaftlichen Beirats der Leibniz-Sozietät

Schlusswort: Karl-Heinz Bernhardt, Sekretar der Klasse
Naturwissenschaften

14. November 2008

Wissenschaftliche Geodäsie

Ganztägiges Kolloquium der Leibniz-Sozietät aus Anlass des
75. Geburtstages von Helmut Moritz (Graz), veranstaltet vom
Arbeitskreis Geo-, Montan-, Umwelt und Astrowissenschaften
der Leibniz-Sozietät

Die Leibniz-Sozietät lädt Freunde, Kollegen, Mitarbeiter und
Schüler des Jubilars zu Vorträgen über relevante aktuelle und
geschichtliche Themen ein. Themenkomplexe sollen sein:

die Physikalische, Mathematische und Astronomische
Geodäsie, Satellitengeodäsie;

die Wechselwirkungen von Geodäsie und Geophysik,
gemeinsame Aufgaben;

die Geodäsie in ihren Beziehungen zu den grundlegenden
Wissenschaften Mathematik und Physik;

relevante Fragen der Philosophie;

die internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit.

Vorschläge, Anregungen und Anmeldungen zur Mitwirkung
werden möglichst bis zum 31. Mai 2008 an den Sprecher des
Arbeitskreises Prof. Dr. Heinz Kautzleben, Mitglied der Sozietät,
(e-mail: kautzleben@t-online.de) erbeten.

Impressum: *leibniz intern* – Mitteilungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Herbert Wöltge Tel.: 030 65 623 49 / erscheint 4mal jährlich

Anfragen an die Redaktion und zu Bezug und Versand: mitteilungen@leibniz-sozietat.de

Leibniz intern gibt es in Auszügen als Online-Ausgabe unter: www.leibniz-sozietat.de

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 22. April 2008

Bankverbindung der Leibniz-Sozietät: Kto-Nr. 4964229800 Dresdner Bank BLZ 120 800 00

Bankverbindung der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät: Kto-Nr. 3756939008 Berliner Volksbank BLZ 100 900 00